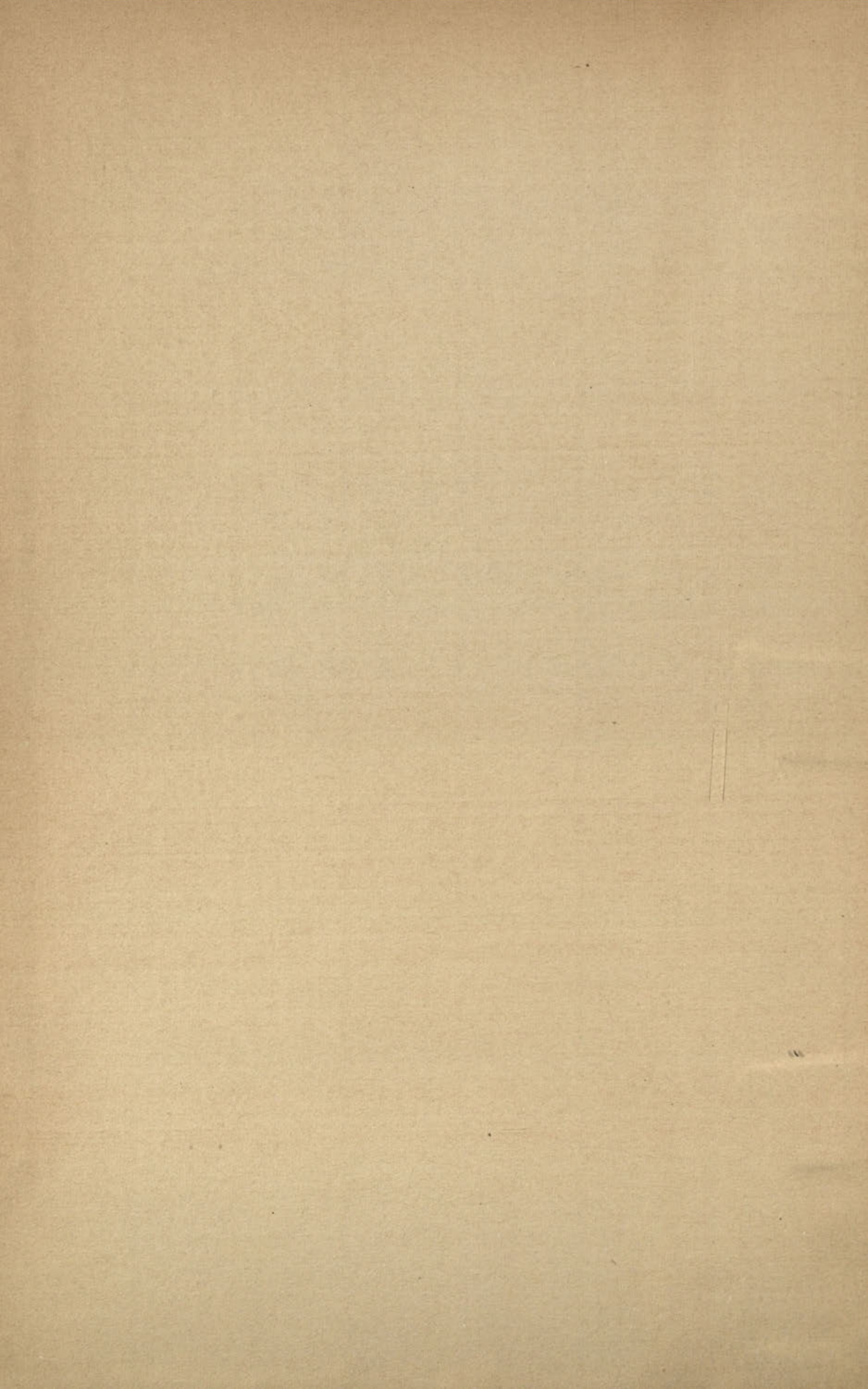
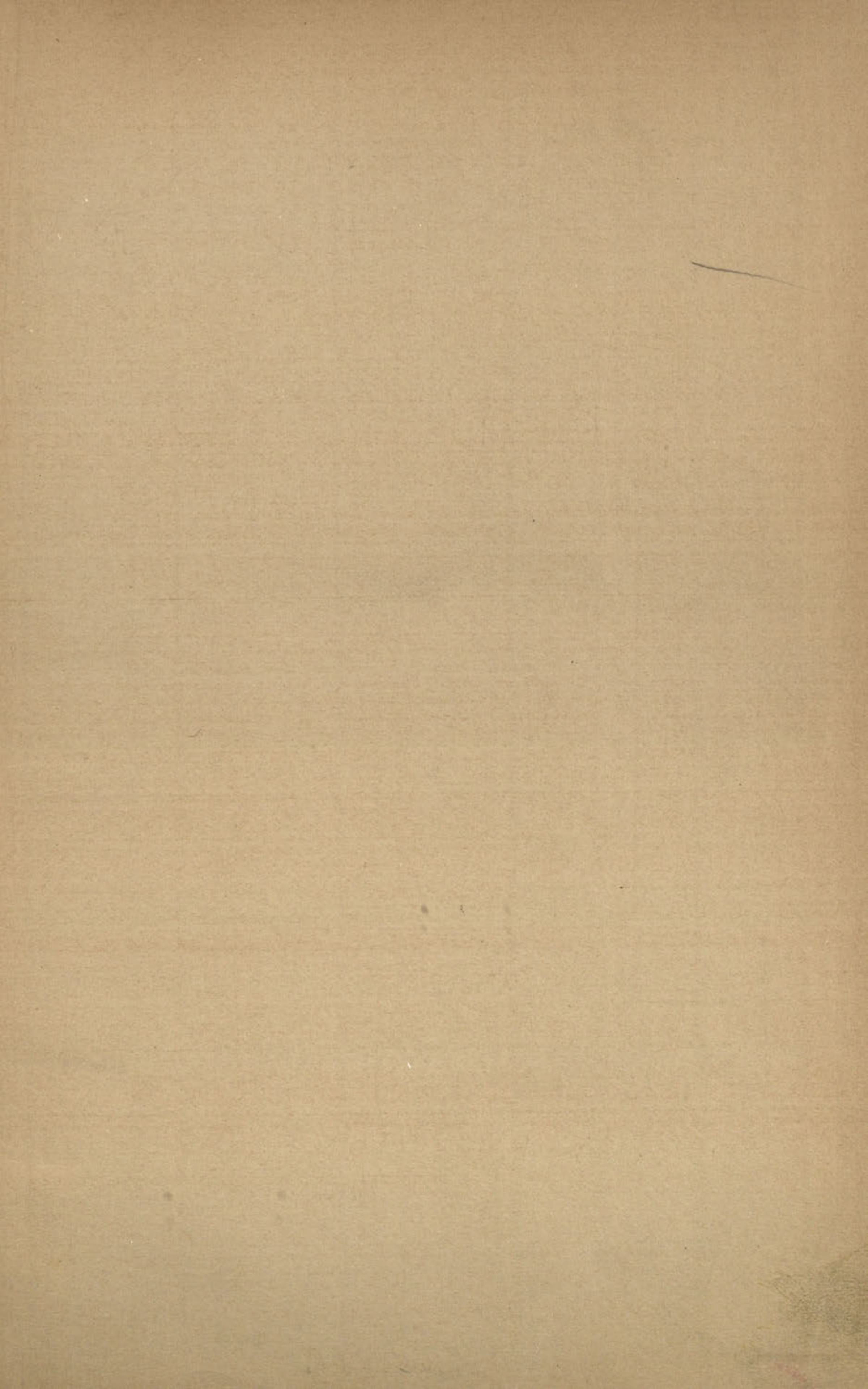
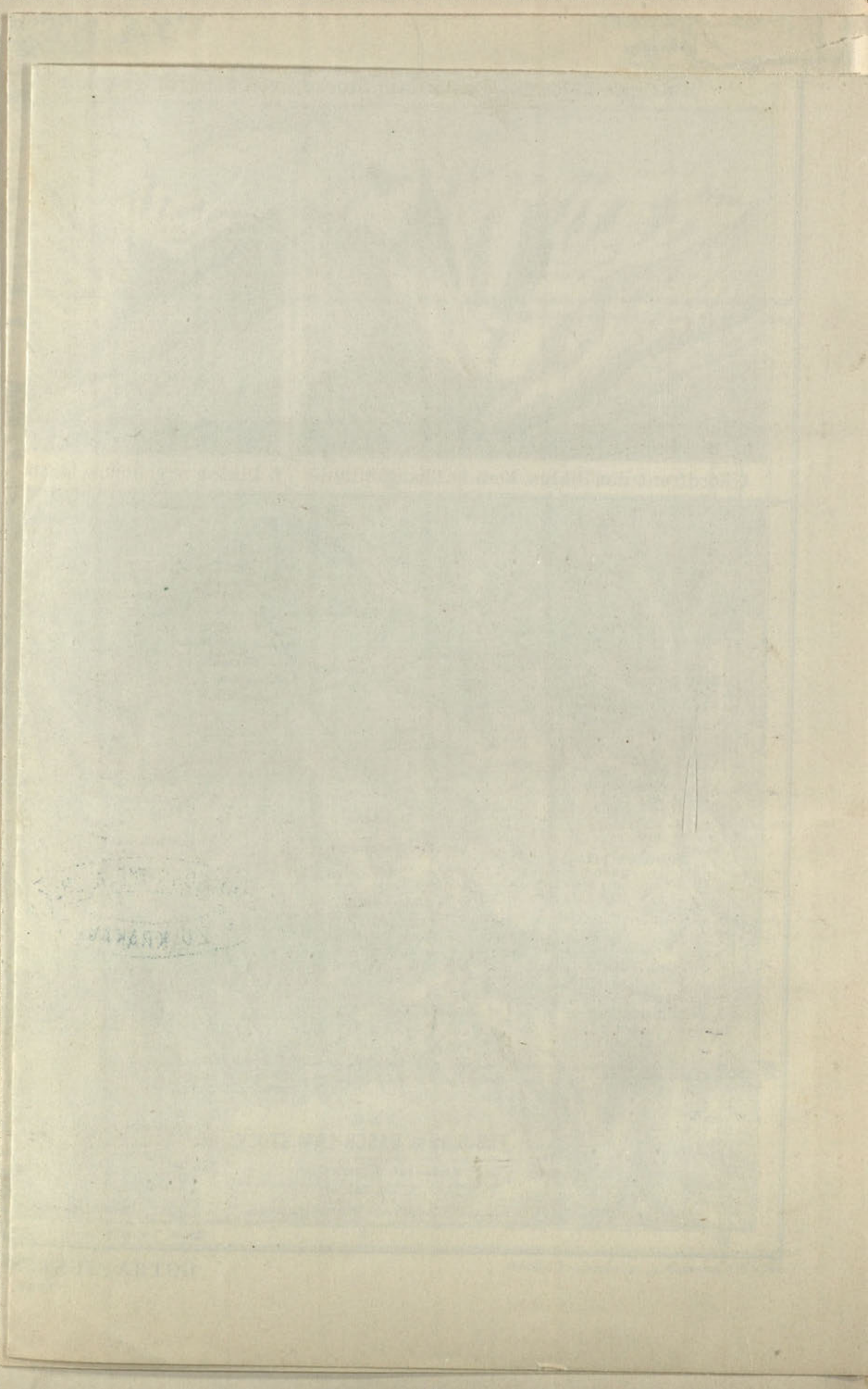








Reisen

in

Nord- und Zentral-Persien.

Von

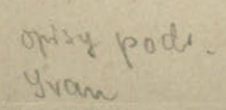
A. F. Stahl,
vorm. Generalpostdirektor in Persien.

Mit 3 Karten.

(ERGÄNZUNGSHEFT No. 118 ZU „PETERMANNS MITTEILUNGEN“.)



GOTHA: JUSTUS PERTHES.
1895.



INHALT.

KARTEN:

Vorwort.

In den letzten 25 Jahren sind so viele Reisebeschreibungen verschiedener Touristen über Persien im Drucke erschienen, dafs man in Europa über Land und Bevölkerung recht gut unterrichtet ist; daher halte ich es für überflüssig, schon Dagewesenes zu wiederholen und in Details überzugehen, und ich habe mich infolgedessen so kurz wie möglich gefafst.

Der Hauptzweck meiner Reisen waren mineralogische und geologische Forschungen, die ich späterhin zu veröffentlichen gedenke; da mir jedoch keine einzige Karte von Persien bekannt ist, die nicht in irgendwelcher Hinsicht mangelhaft wäre und meinen Zwecken genügen konnte, wurde ich gezwungen, mir das Kartenmaterial selbst zu schaffen, was ich trotz der damit verbundenen Umständlichkeiten nicht bedaure, indem ich dadurch in den Stand gesetzt wurde, vieles zu berichtigen und Neues hinzuzufügen.

Als Unterlage für meine Karten benutzte ich die russische Generalstabsausgabe von Persien im Mafsstab von 1 : 840 000 für alle gröfseren Städte, wogegen ich alles Dazwischenliegende nach eigenen Aufnahmen ausfüllte. Nur Weniges wurde nach Aussagen der Einwohner eingefüllt, da man sich auf solche Aussagen wenig verlassen kann.

Was die Schreibweise der Ortsnamen anbetrifft, so habe ich dieselbe so viel wie möglich vereinfacht, mich an die Aussprache haltend, da man überhaupt orientalische Ausdrücke nie ganz genau mit der Aussprache übereinstimmend durch unser Alphabet wiedergeben kann und das Herumklügeln mit erdachten Zeichen und neuen Buchstaben nur zu Konfusionen führt. So habe ich z. B. für das weiche „S" (das russische *З*) immer „z" gebraucht, da der Buchstabe z (ts) in der persischen Sprache nicht vorkommt und das „S", wenn scharf ausgesprochen, zu weit abweichen würde. — Das von Einigen gebrauchte „Q" habe ich immer mit „K" geschrieben und „Qal-äh", „Qal-ah" einfach durch Kale, Kala wiedergegeben, wie auch das stumme „h" weggelassen.

Die Originalkarten wurden von mir ursprünglich im Mafsstabe von 1 : 210 000 aufgenommen, da sie aber für eine Zeitschrift zu grofs sind, habe ich die Verkleinerung auf 1 : 840 000 unternommen, wodurch natürlich einige Ortschaften und viele Details ausfallen mufsten.

Darf ich auch nicht auf absolute Richtigkeit meiner Karten Anspruch machen, so wird sich doch jeder Tourist darnach sicher zurechtfinden.

A. F. Stahl.

Vorwort.

In den letzten 25 Jahren sind so viele Reisebeschreibungen verschiedener Touristen über Persien im Drucke erschienen, daß man in Europa über Land und Bevölkerung recht gut unterrichtet ist; daher halte ich es für überflüssig, schon Dagewesenes zu wiederholen und in Details überzugehen, und ich habe mich infolgedessen so kurz wie möglich gefaßt.

Der Hauptzweck meiner Reisen waren mineralogische und geologische Forschungen, die ich späterhin zu veröffentlichen gedenke; da mir jedoch keine einzige Karte von Persien bekannt ist, die nicht in irgendwelcher Hinsicht mangelhaft wäre und meinen Zwecken genügen könnte, wurde ich gezwungen, mir das Kartenmaterial selbst zu schaffen, was ich trotz der damit verbundenen Unannehmlichkeiten nicht bedaure, indem ich dadurch in den Stand gesetzt wurde, vieles zu berichtigen und Neues hinzuzufügen.

Als Unterlage für meine Karten benutzte ich die russische Generalstabsausgabe von Persien im Maßstab von 1:840 000 für alle größeren Städte, wogegen ich alles [illegible] nach eigenen Aufnahmen ausfüllte. Nur Weniges wurde nach Aussagen der Einwohner eingefügt, da man sich auf solche Aussagen wenig verlassen kann.

Was die Schreibweise der Ortsnamen anbetrifft, so habe ich dieselbe so viel wie möglich vereinfacht, mich an die Aussprache haltend, da man überhaupt orientalische Ausdrücke nie ganz genau mit der Aussprache übereinstimmend durch unser Alphabet wiedergeben kann und das Herumhantieren mit zahllosen Zeichen und neuen Buchstaben nur zu Konfusionen führt. So habe ich z. B. für das weiche „S" (das russische З) immer „s" gebraucht, da der Buchstabe „z" (ts) in der persischen Sprache nicht vorkommt und das „S", wenn scharf ausgesprochen, [illegible] [illegible] würde. — Das von Einigen gebrauchte „Q" habe ich immer mit „K" geschrieben und „Qal-ah", „Hassan" einfach durch Kala, Kala wiedergegeben, wie auch das stumme „h" weggelassen.

Die Originalkarten wurden von mir ursprünglich im Maßstabe von 1:210 000 aufgenommen; da sie aber für eine Zeitschrift zu groß sind, habe ich die Verkleinerung auf 1:840 000 unternommen, wodurch natürlich einige Ortschaften und viele Details ausfallen mußten.

Darf ich auch nicht auf absolute Richtigkeit meiner Karten Anspruch erheben, so wird sich doch jeder Tourist danach sicher zurechtfinden.

A. F. Stahl.

I. Von Enzeli über Rescht, Mendjil und Kasvin nach Teheran.

Diese Route ist der nächste und bequemste Weg, um von Europa die Hauptstadt Persiens, Teheran, zu erreichen. Man kann per Post in drei Tagen, ohne sich übermäſsig anzustrengen, von Enzeli nach Teheran gelangen.

Die Postdampfer laufen nicht in die Bucht von Enzeli ein, da Sandbänke die Einfahrt nur Schiffen unter 2 m Tiefgang möglich machen, was bei stürmischem Wetter für die Ausschiffung der Passagiere sehr umständlich ist; auch kommt es vor, daſs die Ausschiffung überhaupt unterbleiben muſs und die Passagiere nolens volens wieder nach Baku zurücksegeln, um ihr Glück mit dem nächsten Dampfer zu versuchen.

Die Dampfschiffahrtsgesellschaft Kavkas und Merkuriij hat hier zwar eine Dampfbarkasse, um die Passagiere abzuholen; doch ist es praktischer, eins der Flachboote, mit denen die Eingebornen die Dampfer umschwärmen, bei stürmischem Wetter zu benutzen, da man sicherer in den Hafen gelangt.

Enzeli ist ein Städtchen von etwa 10 000 Einwohnern, die sich mit Handel und Schifffahrt beschäftigen.

Man fühlt sich hier sofort im Orient; die blühenden Orangengärten, das bunte Treiben in den Bazars und im Hafen ist dem Nordländer fremd und bietet Neues, Interessantes in Hülle und Fülle; daſs man aber auch von dem geschwätzigen, gestikulierenden Perser und dem kriecherisch diensteifrigen Armenier auf Schritt und Tritt geprellt wird, muſs man leider mit in den Kauf nehmen, denn jeder neuankommende Europäer wird sofort als gute Beute in Beschlag genommen.

Enzeli liegt am Ende einer schmalen Halbinsel, die auch auf der entgegengesetzten Seite des ca 800 m breiten und über einen Kilometer langen Kanals weiterläuft und den Namen Halbinsel Kazian trägt. Der Kanal verbindet die Bucht von Enzeli oder Mordab (= Todtes Wasser) mit dem Kaspischen Meere. Diese Bucht nimmt ein Areal von annähernd 260 qkm ein, ist jedoch stark versandet und daher nur $1/2$ — $1\frac{1}{2}$ m tief. Bei Enzeli selbst erreicht die Tiefe 2 — $2\frac{1}{2}$ m. Rohr- und schilfbedeckte, sumpfige Ufer schlieſsen die Bucht von allen Seiten ein.

In ca 2 Stunden fährt man mit einem Segel- oder Ruderboot in südöstlicher Richtung über die Bucht, und nachdem man einen ca 100 m breiten Fluſs 2 — 3 km stromaufwärts gefahren ist, erreicht man den Landungsplatz Pirebazar (= Alter Bazar), welcher nur aus einigen Karavanserais und elenden Hütten besteht. Von hier geht es dann per Pferd oder Wagen auf einer zwar schmalen, doch leidlichen Chausseestraſse durch einen Urwald bis Rescht, der Hauptstadt von Gilan.

Auſser in Pirebazar kann man auch bei dem nördlicher gelegenen Karavanserai Mobarekabad landen, und es führt auch von hier nach Rescht eine Kunststraſse, doch findet man hier nur selten Fahrgelegenheit.

Rescht zählt 25- bis 30 000 Einwohner und ist die Residenz des Gouverneurs von Gilan; diese Provinz wird westlich und südlich vom Elbursgebirge[1]), nördlich von dem

[1]) Die Perser nennen es Elburs, Alburs, Alborus oder auch Alvers.

russischen Bezirk Lenkorani und dem Kaspischen Meere und östlich von der Provinz Mazanderan begrenzt. Die persische Sprache ist allgemein verbreitet, es wird aber nebenbei auch ein Idiom, das sogenannte Gilek, gesprochen.

Die Provinzen Gilan und Mazanderan sind nicht nur äufserst fruchtbar, sonder auch sehr stark bevölkert, und das Land bringt auch jetzt schon unter den sehr ungünstigen Regierungsverhältnissen einen verhältnismäfsig grofsen Nutzen, welcher sich bedeutend erhöhen liefse, wollte die Regierung nur etwas für die Hebung des Landes durch Strafsenbau, Kanalisation, Einführung neuer Kulturpflanzen und ein regelrechtes Steuersystem thun. So wie die Sachen jetzt liegen, wo die Regierungsbeamten nur damit beschäftigt sind, die Bevölkerung auszusaugen, und das ganze Land ohne Verkehrsstrafsen oder Abzugskanäle versumpft, ist wenig auf Fortschritt zu rechnen.

Rescht ist, wie alle übrigen Städte Gilans und Mazanderans, zum gröfsten Teil aus Ziegelsteinen erbaut und die Dächer sind mit Schindeln gedeckt; die unregelmäfsigen engen Strafsen sind mit Kieselsteinen pepflastert, alles ist jedoch sehr vernachlässigt, schmutzig und die Architektur der Gebäude unansehnlich. Da das halbtropische, feuchte Klima der Pflanzenwelt äufserst günstig ist, haben Lianen und stachelige Kletterpflanzen alles überwuchert und bedecken die Bäume bis zu den Kronen. Reis und Tabak sind die Hauptprodukte des Landes, wogegen die Seidenkultur in den letzten 10 Jahren sehr zurückgegangen ist.

Als Handelsplatz verbindet Rescht das Hochplateau mit Rufsland; es ist der Haupthandelsplatz für die Produkte der Provinzen Gilan, Hamse, Kasvin, Teheran, Zerend und Kum. Ein russisches und ein englisches Konsulat repräsentieren allein Europa.

Von Rescht aus reist man entweder per Reitpost mit Pferderelais oder per Karawane nach Kasvin und von hier bis Teheran per Wagen. Wer wenig Gepäck hat, thut besser, mit Postpferden zu reisen, denn der Aufenthalt auf den Stationen — und man hat sechs Tagereisen per Karawane bis Kasvin — ist nichts weniger denn einladend. Bei einer Karawanenreise verwendet man Pferde oder Maultiere, obwohl für den Transport gröfserer Lasten auch Kamele benutzt werden.

Von Rescht bis zum Karawanserai Imom Zade Haschim führt eine recht gute Chaussee durch Urwald und an mehreren Dörfern und Bazars vorüber. Bei I. Z. Haschim tritt der Sefidrud (= Weifser Flufs) aus den Bergen; er wird von hier an für kleinere Boote schiffbar. Auch stromaufwärts wird von hier aus bei Hochwasser eine Bootverbindung bis zur Mendjilbrücke unterhalten, um gröfsere Lasten zu befördern. Die Boote werden in diesem Falle stromaufwärts von Menschen am Tau gezogen und kommen mit dem Strom zurück.

Von I. Z. Haschim geht der Weg noch einige Kilometer auf ebenem Lande, steigt dann aber in das Gebirge, dem linken Ufer des Sefidrud folgend. Bei trockenem Wetter ist dieser Weg noch leidlich, dagegen bei nassem mehr denn unangenehm, da die Tiere bis an die Kniee im Lehm waten, wobei die ganze Strafse treppenartig ausgetreten ist und der Reiter immer gewärtig sein mufs, eine Rutschpartie in den Flufs zu machen; glücklicherweise kommen solche Fälle nur sehr selten vor, indem auch die elendesten Racken, die im ebenen Lande unaufhörlich stolpern, hier ganz unbegreiflich sicher gehen.

Es geht so fort, bis die Station Rustemabad erreicht ist, wo das Hochgebirge sich zu einer Thalebene erweitert.

Nordöstlich von Rustemabad erhebt sich aus waldreicher Gegend der 2400—3000 m hohe Bergkegel Dulfek oder Durfek, nach Süden leicht, nach Norden in steilen Felsen und Klippen abfallend.

Auf dem rechten Ufer des Sefidrud ziehen sich die bewaldeten Höhen, untermischt mit Getreidefeldern und Ölbaumhainen, bis dicht vor Mendjil, wogegen am linken Ufer nur nackte Felsen anstehen.

Von Rustemabad geht es dann auch nur auf einer holperigen, von Steinen übersäten, 2—3 m breiten Gebirgsstrafse an steil abfallenden Felsen hin bis zum Dorfe Rudbar, welches anmutig in einem dichten Ölbaumhain liegt und aus drei von Felsabhängen getrennten Partien besteht. Auch weiter bis zur Mendjilbrücke bleibt der Weg sehr schlecht, und es herrscht hier fast täglich, vorwiegend nachmittags, ein äufserst starker Sturmwind.

Die Mendjilbrücke, welche zwei in den Flufs tretende Felsen verbindet, ist aus Ziegeln erbaut und mit Kieselsteinen gepflastert. Von der Brücke zum Dorfe Mendjil ist kaum eine halbe Stunde Weges. Das Dorf hat einige Buden, Post und Telegraphenstation und zählt etwa 1500 Einwohner. Aufser einer Gruppe von Ölbäumen ist die Gegend vegetationslos, und nur das nördlich gelegene Gebirge ist von einem dichten Waldbestand geziert, in dessen Mitte, etwa 2 km nordöstlich von Mendjil, sich das grofse Dorf Ardzewil oder Herzebil befindet.

Südlich, in ca 2 km Entfernung von Mendjil, ergiefst sich der von Ost nach West fliefsende Schahrud-Flufs in den Kiziluzan. Die vereinigten Flüsse führen von hier an den Namen Sefidrud.

Von Mendjil läuft der Weg über Schotterland in südöstlicher Richtung bis zum Schahrud und folgt dem rechten Ufer desselben bis in die Nähe der Station Patschinar (Pa-i-tschinar = Fufs der Platane), wo eine Brücke ist, über die man das linke Ufer und die Station erreicht.

Bei Patschinar nimmt der Schahrud den Mulla Ali auf, ein seichtes Flüfschen, welches in den Schuturkuh-, Kizkalekuh- und Kereschkin-Bergen westlich von Kasvin seine Quellen hat und in einer engen, von steil abfallenden Felswänden gebildeten Schlucht von Süden nach Norden fliefst.

Diesem Flufsbett entlang führt ein Steg über die Dörfer Bakendi und Agababa, wie auch über Jeliabad und Nizamabad nach Kasvin. Diese Richtung ist für eine Chaussee projektiert worden, indem man hier ohne gröfsere Terrainschwierigkeiten das Harzangebirge umgeht. Jetzt wird diese Route nur im Winter, wenn Schneestürme und Lawinenfälle den Harzan unpassierbar machen, benutzt, da sie bedeutend weiter ist, als der direkte Weg über die Berge.

Auf dem direkten Wege von Patschinar steigt man steil in die Berge bis zum Dorfe Harzan, von wo der Weg über die Höhen geht, um sanft durch hügeliges Land zu der Tschapar oder Postpferdestation Mazre und dem Dorfe Agababa abzufallen.

Von Agababa bis Kasvin ist der Weg fahrbar und das Terrain nur etwas hügelig, worauf es sich näher zur Stadt vollkommen abflacht.

Von Kasvin, einer Stadt von ca 25 000 Einwohnern und ausgebreiteten Pistazien und Weingärten, läuft eine breite und recht gute Chaussee nahe am Fufse des Elbursgebirges direkt nach Teheran. Der frühere Postweg ging mehr südlich durch die Landschaft Saudjbulag mit zahlreichen Dörfern und Weideplätzen kurdischer Nomadenstämme, die hier ihre Kischlaks oder Winterquartiere haben. Im grofsen Ganzen herrscht hier Mangel an Wasser zur Irrigation der Felder, weshalb auch verhältnismäfsig wenig Land unter Kultur steht.

Nördlich vom Wege erhebt sich das Elbursgebirge, hier die Wasserscheide zwischen dem Schahrud-Flufs und der Kasviner Hochebene. Am Fufse des Gebirges liegen zerstreut an den Ausgängen der Schluchten zahlreiche, von Fruchtgärten umgebene Dörfer. Bei Abijek, Tschamburek, Hiv, Hor, Feschend und Ardahe befinden sich Steinkohlengruben, die zum Teil abgebaut werden.

Südlich nach Eschtehar und am Alkaderflufs, dessen oberer Lauf Kurdanflufs heifst, herrschen Salzsümpfe vor, und das Klima hier ist im Sommer sehr ungesund; auch sind die Mianeh- oder Giftwanzen (Kamelwanzen) in den meisten Dörfern zu finden. Diese Wanzen sind zwei- bis dreimal gröfser als die europäischen und von grauer Farbe. Ihr

Stich ist nicht absolut tödlich, verursacht aber einen starken Blutunterlauf und leichte Fiebererscheinungen. Meine Leute und ich selbst sind des öftern gestochen worden, ohne ernstere Unpäſslichkeiten zur Folge gehabt zu haben.

Südlich vom Wege zwischen der Keredjbrücke und Teheran breitet sich die sehr fruchtbare und stark bevölkerte Landschaft Schahriar aus; Getreide und Weinbau sind sehr ausgebreitet und man hat neuerdings auch Versuche mit der amerikanischen Baumwollenstaude gemacht, die vorzügliche Resultate ergaben. Schahriar und Veramin sind überhaupt die Kornkammern von Teheran.

Ehe ich diesen Artikel schlieſse, bemerke ich noch, daſs von Kasvin eine direkte Karawanenstraſse über Eschtehar, Zerend und Save nach Kum führt.

II. Von Rescht über Lengerud nach Kasvin.

Von Rescht in östlicher Richtung schlängelt sich ein schmaler Weg durch Reisfelder, Maulbeerpflanzungen und waldreiches Land, häufig von Irrigationskanälen unterbrochen, über die stellenweise Brücken geschlagen sind, bis zum Marktflecken Kutschik Isfahan und weiter zum Sefidrud hin.

Die Gegend ist vom Fuſse des Dulfekkuh-Berges bis zum Meeresstrande stark bevölkert und verhältnismäſsig gut kultiviert, doch bemerkt man nirgends gröſsere Dörfer, da die zu einer Gemeinde gehörigen Gehöfte vereinzelt inmitten der von den Bewohnern kultivierten Reisfelder situiert sind; es ist daher für den Geographen äuſserst schwierig, das Zentrum jedes Dorfes oder eigentlich der Gemeinde (Mahale) auf der Karte richtig wiederzugeben.

Reis und Seide sind die Hauptprodukte des Landes, etwas Tabak und eine der Jute ähnliche Textilpflanze (Kanaf) werden nebenbei gebaut. Die Seidenkultur ist, wie schon erwähnt, in den letzten Jahren infolge von Krankheiten der Raupe stark zurückgegangen.

Das Pflügen, Aussäen, Bewässern und Ernten in den Reisfeldern ist Sache der Männer, wogegen das sehr zeitraubende, anstrengende und gesundheitsschädliche Jäten, welches sechs- bis siebenmal im Jahre unternommen werden muſs, den Frauen überlassen ist; daher je mehr Frauen der Bauer hat, desto reicher wird er geschätzt. Auch mit der Seidenzucht und mit Geflügel beschäftigen sich nur Frauen. Viehzucht wird nur für den eignen Gebrauch getrieben, und die kurzfüſsigen, höckerigen Kühe und Rinder tummeln sich ohne jede Aufsicht vom Morgen bis zum Abend im Walde umher.

Da Getreide hier nicht gedeiht, wird das Brot durch Reis ersetzt, daher man auch Brot nur in gröſseren Dörfern erhalten kann.

Über den Sefidrud, der hier, still flieſsend, eine beträchtliche Tiefe und eine Breite von ca 1 km hat, setzt man mit Pferden und Gepäck in einer Fähre, die gerudert wird. Auf der entgegengesetzten Seite läuft der Weg auf kiesigem Boden durch Wald und von Farnkräutern überwucherte Wiesen bis zum kleinen Städtchen Lahidjan, welches 4- bis 5000 Einwohner zählen mag, in schöner Gegend auf einem kleinen Hügel am Ufer eines klaren Baches liegt. Die Stadt scheint einst bessere Zeiten gesehen zu haben, wie die zwar halb verfallenen, doch massiv gebauten Häuser und Moscheen beweisen.

Von Lahidjan führt eine noch gut erhaltene Chaussee an 2 km weit, geht dann aber in einen steinigen Pfad über, der sich am Fuſse eines isoliert sich erhebenden Granitberges hinzieht. In einigen Stunden erreicht man die etwa 10 000 Einwohner zählende Stadt Lengerud, nachdem man die Dörfer Learsan, Duzdebun und Diveschel passiert hat.

Lengerud ist eine ansehnliche Handelsstadt, inmitten von Reisfeldern gelegen, zu beiden Seiten eines schiffbaren Flusses, über den eine enge steinerne Brücke führt. Ein nicht unbeträchtlicher Handel wird direkt mit Kasvin geführt. Von Lengerud verfolgte ich meinen Weg zum reiſsenden, jedoch zur Sommerzeit wasserarmen Schelmanfluſs und die stark bewaldete Schlucht herauf bis Bolardokan, einem kleinen Theehaus, von wo der Weg

plötzlich im Zickzack steil bis zum Gebirgskamm ansteigt, auf dem entlang man den Berg Natischkuh erreicht. Der Wald hört hier vollkommen auf und alle Höhen umher sind nur mit spärlichem Graswuchs bedeckt.

Eine wundervolle Aussicht eröffnet sich auf das Gestade des Kaspischen Meeres; man überblickt den sich schlängelnden Lauf des Sefidrud-Flusses, wie er westlich vom Dulfekkuh hervortritt und in NNO-Richtung durch die Ebene fliefst, sein Delta und die Bucht von Enzeli.

Weiter geht der Weg über hügeliges Hochland zur Thalsenkung von Dilman. Der Weg zum grofsen Dorfe Dilman biegt schon vor dem Natischkuh nach Westen ab.

Das Dilmanthal ist ein grofser Gebirgskessel, vom Quellsystem des Kalerud gebildet, dessen unterer Lauf, zwischen den Gebirgen Tabusaneschan und Saman dem Meere zufliefsend, den Namen Tschalkerud trägt.

Das felsige Samankuhgebirge schätze ich auf 3000—3600 m absoluter Höhe; östlich davon liegt die wenig bekannte Landschaft Tunekabun. Westlich ist der Gebirgsrücken, welcher die Landschaft Rahmetabad am Sefidrud von Dilman trennt, nicht höher als 1800 bis 2100 m, wogegen im Süden sich die Hauptkette des Elbrusgebirges erhebt.

Meinen Weg nach Süden verfolgend, erreichte ich vom Dorfe Umom absteigend den Kalerud, wo sich dieser Weg mit dem direkten von Lahidjan über Dilman vereinigt, sodann ansteigend die Pafshöhe bei dem kleinen Mausoleum Imom Zade Ibrahim. Auf einem Teiche neben dem Mausoleum nisteten zwei Fuchsenten mit ihrer Brut; sie wurden von den Eingebornen als heilige Vögel betrachtet und sollen jährlich im Frühjahr wiederkommen. I. Z. Ibrahim liegt auf einer Höhe von ca 2700 m, und die Aussicht von hier zum Meere ist ausgezeichnet.

Nachdem wir am nächsten Morgen noch einen Hügel überschritten hatten, ging es bergab, an Schluchten und Klüften vorbei bis zum Schahrud-Flufs, über den bei dem Dorfe Anbu eine steinerne Brücke führt. Aufser Feigen und Granaten fand ich in diesem Gebirge auch wildwachsende Pistazien, die ich sonst nirgends angetroffen habe.

Am Schahrudflusse, der hier in einem engen Thale strömt und wo ich um die Mittagszeit eintraf, herrschte eine unerträgliche Hitze; kein Lüftchen bewegte sich, und die Felsen umher strahlten eine Hitze aus, dafs man meinen mochte, in einen Backofen geraten zu sein. Es war selten, dafs ich irgendwo, die Wüste bei Jezd allenfalls ausgenommen, solch eine sengende Temperatur antraf. Abends erreichten wir das auf der Höhe einer Terrasse des linken Ufers gelegene kleine Dorf Kakasan (Kekestan), ein wahres Jammernest, wo ich kaum einige Eier auftreiben konnte und die schwüle Hitze selbst nachts nicht auszuhalten war, so dafs ich schon um 2 Uhr morgens wieder aufbrach.

Nachdem wir einige Kilometer am Berge entlang in östlicher Richtung geritten waren, ging es eine steile Felswand hinauf bis zur Höhe des Gebirges, welches das Schahrudthal von der Kasviner Ebene scheidet und die östliche Fortsetzung des Harzangebirges ist.

Von der Höhe eröffnet sich eine weite Aussicht auf das südlich gelegene Wüstenland, und man konnte der Schlucht entlang die Gärten Kasvins recht gut unterscheiden. Langsam abfallend schlängelte sich der Weg längs einem Bache direkt nach Süden.

Die Gegend ist felsig und nackt, bis man etwa 3 km vor Kasvin die Berge verläfst.

Dieser Weg von Lengerud nach Kasvin ist im Winter nur unter grofsen Schwierigkeiten passierbar. Ich brauchte für meine Karawanenreise von Rescht nach Kasvin 5 Tage.

III. Teheran und das Quellgebiet der Flüsse Keredj und Djadjerud.

Teheran liegt in einer von Norden und Osten durch Gebirge begrenzten Ebene. Die Stadt, welche an 200 000 Einwohner zählt und sich in den letzten 20 Jahren sehr gehoben hat, ist von einem in regelmäfsigem Achteck aufgeworfenen Erdwall mit tiefem Graben umgeben und hat 12 Thore.

Im Norden der Stadt erhebt sich eine Hügelterrasse, hinter der sich am Fuſse des Schemrangebirges die an Dörfern, Schlössern und Gärten reiche Landschaft Schemran oder Schem-Iran (= Das Licht Irans) befindet, welche ein beliebter Sommeraufenthalt der Teheraner ist, etwa 300 m höher als die Stadt liegt und gesundes Klima wie gutes Wasser hat. Inmitten der Dörfer, von schönen Gärten umgeben, befindet sich das Städtchen Tadjrisch, das im Winter kaum 2000, im Sommer bis 10 000 Einwohner zählt.

Westlich zieht sich die vom Keredjflusse reich bewässerte, fruchtbare Schahriarebene hin, östlich dagegen scheidet ein niederes Gebirge, in dessen Zentrum sich der kraterähnliche Berg Sepaieh erhebt und das durch einen Hügelzug mit dem Schemrangebirge in Verbindung steht, den Fluſs Djadjerud von der Teheraner Ebene. Im Süden begrenzt die Landschaft Peschavieh mit den Kinaregirdbergen den Horizont.

Am äuſsersten Südende des östlich von Teheran situierten Gebirges, am Fuſse eines isolierten Berges, stand einst die Stadt Ragae oder Rei, von der jetzt nur noch wenige Ruinen auf den Kämmen einzelner Felspartien zeugen. Hier liegt jetzt das Städtchen Schahabdulazim.

Das Schemrangebirge, dessen höchster Punkt, der Sere Tautschal, sich 3840 m über den Meeresspiegel erhebt, geht westlich in die Serebend, Rendan- und Sengan-Berge mit ihren Ausläufern über, mit denen er einen selbständigen Gebirgsstock bildet und nur durch einen verhältnismäſsig niederen Hügelzug zwischen Schehrestanek und Ahar mit dem Hauptgebirgszuge des Elbrus in Verbindung steht.

Nordnordöstlich vom Sere Tautschal erhebt sich ein Gebirgsmassiv von ca 4300 m absoluter Höhe, ein Knotenpunkt des Elburs, aus den Bergen Varza (Varzan) Derbendeser, Harseng und Kulumbaste bestehend, und hier befinden sich die Quellen der Flüsse Lahr, Djadjerud und Lorä, dessen unterer Lauf von Doab, der Vereinigung des Lorä mit dem Schehrestanekfluſs, Keredj heiſst.

Der Loräfluſs nimmt erst die direkte Richtung O—W und biegt dann bei dem Dorfe Getschiser, sich mit einem kleinen, von Westen strömenden Bache vereinigend, nach Süden ab. Rechts nimmt er dann die gröſseren Bäche Azadber, Hasanger und Germab, links den Nesa und Kasil auf, vereinigt sich sodann bei Doab (= Zwei Wässer) mit dem Schehrestanek, der seine Quellen im Schemran-, Rendan- und Kasilgebirge hat, und flieſst als Keredj erst direkt westlich, sodann oberhalb von Rizekan, südlich bis zum Dorfe Keredj, wo er aus den Bergen tritt und eine südöstliche Richtung einschlägt. Bis zum Dorfe Keredj nimmt er von rechts nur zwei gröſsere, vom Kehergebirge kommende, und mehrere kleinere Bäche auf, von links den Rizekan, Arenge und Kondor.

Der Lorä und der Keredj flieſsen bis zum Austritt aus den Bergen in tiefen Schluchten, wo jedoch die Berge etwas zurücktreten, sind vegetationsreiche Dörfer entstanden, deren Hauptprodukt Pappelbäume sind, welche als Bauholz auf den Markt kommen.

Die ganze oben beschriebene Landschaft heiſst Arenge[1]), obwohl spezieller die Schlucht mit den Dörfern Hor, Tschaheran, Sidjan, Djei, Abehran und Arenge darunter gemeint wird.

Der untere, durch die Ebene flieſsende Lauf des Keredj wird nur teilweise zu Irrigationszwecken ausgenutzt, da der Fluſs sich tief in den Steppenlöſs eingeschnitten hat, auch wird das Wasser durch die Auslaugung der Steppensedimente unterhalb Schahriar stark salzig.

Vom Dorfe Keredj am Kasvin-Teheraner Postwege führt ein Steg den Fluſs herauf und verbindet sich bei Doab mit der Straſse von Teheran nach Kelarestag am Kaspischen Meere. Bei Hochwasser ist dieser Steg zwischen Puleho und Doab nicht passierbar, man muſs dann über Maurud und Lanis gehen.

Der Djadjerud nimmt seinen Anfang am 3083 m hohen Hatunbargapaſs, zwischen Junezar und Germabdar, nordöstlich vom Sere Tautschal, flieſst erst in südwestlicher, dann in südlicher Richtung bis Uschan und nimmt von rechts den Aschter, Abnak bei Germab-

---

[1]) Manchmal auch Alenge genannt.

dar (2339 m), Lalun bei Zaigun (2141 m), Rute, Feschend (1800 m), der seine Quellen im Derbendeser Gebirge hat, und den Aharflufs bei Uschan, von links dagegen zwei gröfsere Bäche auf. Dann bis zum Harekuhberge in südöstlicher Richtung fliefsend nimmt er von rechts nur kleinere Bäche, von links den Amomeflufs bei Kilegan und das Aftsche- und Lavezan-Quellensystem auf.

Vom Harekuh fliefst der Djadjerud, welcher bedeutend wasserreicher ist als der Keredj, bis zum Austritt aus dem Gebirge unterhalb Hamomek in vorwiegend südlicher Richtung, verteilt sich aber bei dem Austritt aus den Bergen in mehrere Arme, welche die stark bevölkerte, fruchtbare Ebene von Veramin bewässern, worauf sie sich teils mit dem Keredj verbinden, teils in den Kevirsümpfen verlaufen.

Der Kendflufs, welcher den Rendan- und Senganbergen entströmt, hat nur wenig Wasser, welches, wie auch dasjenige vom Schemrangebirge, vollständig für Irrigationszwecke ausgenutzt wird.

Noch liegt viel Land wegen Mangels an Wasser in der Ebene von Teheran brach, und das Projekt, den Keredj oder Djadjerud abzuleiten, konnte bis jetzt nicht zur Ausführung kommen, da die nötigen Kapitalien fehlen; doch ist es nur eine Frage der Zeit, die zwar einigermafsen kompliziert ist und daher nur von einem mit den Landesverhältnissen bekannten tüchtigen Ingenieur, dem die nötigen Geldmittel zur Verfügung stehen, gelöst werden kann.

Obwohl die Irrigation in ganz Persien sozusagen eine Lebensfrage ist, wird für deren Entwickelung vonseiten der Regierung absolut nichts gethan; ja Thalsperren, die noch zu Schah Abbas des Grofsen Zeiten konstruiert wurden, sind wegen Mangels an Remonte ganz verfallen und grofse Ländereien, die früher kultiviert wurden, verödet. Thalsperren haben in Persien noch eine grofse Zukunft, da dadurch ein ansehnlicher Teil des Regen- und Schneewassers, welches im Frühjahr in grofsen Quantitäten der Wüste zuströmt, utilisiert werden könnte. Auch artesische Brunnen haben eine Zukunft, doch müfsten solche Unternehmungen nur unter der Leitung geübter Fachleute ausgeführt werden, an denen es hier vollkommen mangelt.

IV. Von Teheran nach Kelarestag, Kudjur und Nur.

Die Reise von Teheran direkt zum Kaspischen Meere kann man nur per Karawane mit Pferden oder Maultieren unternehmen, da keine Postverbindung besteht.

Von Teheran nach Schehrestanek führen mehrere Wege, so über Ferahzad und I. Z. Davud, westlich das Schemrangebirge umgehend, oder am bequemsten von Osten herum über Leschkerek oder den Tschehelherzpafs nach Uschan, Egil und Ahar. Schwieriger, jedoch kürzer ist der Weg von Schemran über Paskale oder von I. Z. Kasim wie auch Menzarieh; die beiden letzten Wege vereinigen sich auf der ersten Bergterrasse, von wo er sich in kurzen Zickzacks mit 20° Steigung bis zur Kammhöhe des Gebirges schlängelt. Die Aussicht von der Höhe des Schemrangebirges nach Norden, Osten und Süden ist ausgezeichnet, und prachtvoll erhebt sich die schneebedeckte Kuppe des Demavend über die ganze Gebirgslandschaft.

Hat man den Pafs östlich vom Sere Tautschal überwunden, so steigt man auf verhältnismäfsig gutem Wege mit leichtem Gefälle am Nordabhange des Schemrangebirges entlang in das Schehrestanekthal. Das Dorf ist ziemlich grofs und von blühenden Gärten umgeben. Weiter geht der Weg am rechten Ufer des Schehrestanekflusses in nordwestlicher Richtung und verfolgt dann am linken Ufer des Loräflusses hinauf bis zum Kendevanpafs die nördliche Richtung.

Von Schehrestanek bis zum Kendevanpafs ist die Steigung unmerklich und der Weg für eine Gebirgsstrafse recht gut. Man übersteigt in regelmäfsigem Zickzack den etwa

3000 m hohen Kendevanpafs und erreicht an der Nordseite den Karawanserai Kendevan und tritt somit in die Provinz Mazanderan.

Die Berge, welche bis dahin nackt und felsig waren, sind von hier an mit Wald bedeckt. Bis zum Dorfe Valiabad geht man im Quellgebiete des Tschalusflusses; dieses Quellgebiet ist im grofsen Ganzen ein weiter Gebirgskessel. Unterhalb Kendevan zweigt nach Osten ein Weg ab, der über Duna und Kamerbun zum Nurthal und Kudjur geht.

Von Valiabad an stürzt der Flufs in eine tiefe, von steil abfallenden Felswänden gebildete Schlucht hinab.

Sofort nachdem man das etwas höher vom Wege, rechts auf dem Berge gelegene Dorf Valiabad passiert hat, fängt der Weg an steil abzufallen; er ist etwa 3 m breit in die abschüssige Felswand gehauen und auf der ganzen Strecke des Abstiegs, der von Valiabad bis zum Fufse des Berges rund 1200 m beträgt, mit einer 1 m hohen hölzernen Balustrade versehen. Die unzähligen Windungen dieses Weges haben ihm den Namen Hezartscham (= Tausend Windungen) gegeben. Er ist mit Recht eine Kunststrafse zu nennen, und die Grofsartigkeit der Aussicht auf die waldbedeckten Höhen von Mazanderan und das Kaspische Meer ist unvergleichbar.

Mein Aneroidbarometer zeigte bei Valiabad 2200 m und am Fufse des Felsens 980 m absolute Höhe. Der Abstieg dauerte volle fünf Stunden. Leider konnten wir die volle Aussicht nicht geniefsen, da eine neidische Wolke uns vollkommen einhüllte und nur von Zeit zu Zeit eine kleine Lichtung zu stande kam.

Weiter zum Meere führt ein fast ebener Weg am Ufer des Tschalusflusses hin in nördlicher Richtung. Der Tschalus ist kaum 15 m breit und $^1/_2$ — 1 m tief, doch sehr reifsend und fliefst durch ein enges, bewaldetes Thal, welches sich nördlich von Taver bedeutend erweitert.

Vor dem Dorfe Baude bei Razan zweigt sich rechts ein Weg ab, der nach Puhl und Kudjur geht. Bei Baude führt ein andrer Weg links abschwenkend über Marzanabad zu dem vom Serdabrud, der bei Darezemin in das Meer sich ergiefst, bewässerten Hochthale Kelardascht.

Das Material für meine Karte des Kelardaschtthales und des Weges über Dizan, Narian und Palatkuh zum Hezartscham, wie auch des Nemarestagthales habe ich von Hrn. A. Speyer Geschäftsträger der kaiserl. russ. Gesandtschaft in Teheran, erhalten, ich selbst habe die Gegenden nicht bereist.

Das Marzanabadthal wie auch die Thäler von Puhl-Kudjur und Kelardascht werden durch einen 600 — 1500 m hohen O-W streichenden Gebirgszug von der Niederung am Meeresstrande getrennt. Der Serdabrud, Tschalus und Kudjur durchbrechen in enger Schlucht diesen Gebirgszug, der sich weiter östlich mit dem Nurgebirge vereinigt, und ergiefsen sich etwa 3 km von den Bergen ins Meer.

Der Weg bleibt auch durch die Tschalusschlucht, auch Zogaletschal genannt, an deren Abhängen er sich bergauf bergab schlängelt, recht gut und führt, nachdem er das Dorf Darkalä passiert hat, bis an den Meeresstrand zu einer isoliert stehenden Bude und dem Sere Tschalus (Kopf des Tschalus).

Am Nordabhange des Gebirges breitet sich die fruchtbare und stark bevölkerte Niederung des Meeresgestades aus, die bis Kelarabad nur 3—4 km breit ist, sich jedoch westlich von Kelarabad in der Landschaft Tunekabun bedeutend erweitert, indem hier das Gebirge weit nach Süden zurücktritt.

Meinen Weg in östlicher Richtung dem Meeresstrande entlang nehmend, fiel es mir auf, dafs alle Flüsse und Bäche dicht bevor sie sich ins Meer ergiefsen fast in geradem Winkel von ihrem nördlichen Laufe nach Osten abbiegen und eine kleine Strecke so fortfliefsen, ehe sie sich ins Meer ergiefsen; diese Stelle ist immer sehr seicht. Eine Erklärung dieser Erscheinung findet man darin, dafs die Stürme ausschliefslich von Norden

oder Nordwesten über das Meer fegen und daher der Wogenanprall so stark ist, dafs der von den Flüssen und Bächen mitgeführte Sand immer zurückgeschleudert wird, sich dadurch Sandbänke bilden, die sich dann zu Inseln und Halbinseln verwandeln, wobei auf der dem Meere entgegengesetzten Seite durch Stauung Seen und Sümpfe erscheinen, die allmählich versanden und so von Jahr zu Jahr das Wachsen des Niederlandes bedingen.

Buchsbaum, Granatäpfel und verschiedene andere Gesträucher, von Brombeeren, Jasmin u. dgl. überwuchert, bedecken die Ufer des Meeres bis auf etwa 100 m vom Meere; südlich breiten sich Wälder von Kulturland unterbrochen aus, die den ganzen Nordabhang des Elbursgebirges bedecken.

Von Tunekabun bis zur Landschaft Ketschrustag bleibt die Niederung nur schmal, weiter östlich jedoch treten die Berge wesentlich nach Süden zurück, wodurch die Ebene eine Breite von 25—30 km erhält.

Die Landschaften Kelardascht, Kelarestag, Sarnikala, Ketschrustag, Puhl und Kudjur stehen unter der Botmäfsigkeit des Gouverneurs von Kudjur, der seine Residenz in Kehir hat.

Das eigentliche Kudjurgebiet besteht aus den Thälern Puhl und Kudjur, die durch eine niedere Wasserscheide von einander getrennt sind.

Der Puhlflufs nimmt seinen Anfang im Nidjekuhgebirge und fliefst in nordwestlicher Richtung in den Tschalus; er nimmt nur einen gröfseren Bach von Osten auf, welcher aus der Umgebung des Dorfes Puhl fliefst.

Das Nidjekuhgebirge, welches östlich in das Nurgebirge übergeht, ist die Fortsetzung einer der höchsten Parallelketten des Elbrus, die südlich von Tunekabun und Kelardascht die gröfste Höhe zu erreichen scheint und die Flufssysteme des westlichen Schahrud und Nur von Norden begrenzt.

Ein Ausläufer dieses Gebirges, der isolierte Gebirgsstock Schahkuh, trennt die Thäler von Nidjekuh und Kudjur und erhebt sich bis zu 2400 m absoluter Höhe.

Der Kudjurflufs beginnt im Norden des Baladegebirges und fliefst direkt nördlich dem Meere zu, die nördlich Kudjur begrenzenden Berge in enger Schlucht durchschneidend. Er nimmt die kleinen Flüsse Keligan, Narudbar und Firuzkala auf.

Der Nurflufs hat seine Quellen im Gebirge von Nissin, fliefst direkt östlich und ergiefst sich bei Siabusche in den Heraspeiflufs, der hier eine etwa 3 km lange östliche Richtung annimmt. In den Nurflufs ergiefsen sich zahlreiche Flüsse und Bäche, er ist aber wie alle Gebirgsflüsse im Sommer und Herbst wasserarm, dagegen im Frühjahr sehr reifsend.

Lastwege und Stege verbinden untereinander die Dörfer; sie sind im Sommer und Herbst sehr gut passierbar, im Winter und Frühjahr jedoch ist die Verbindung mit grofsen Schwierigkeiten verknüpft, hört auch stellenweise ganz auf.

Bei den Zogaletschalbergen zweigt sich ein Weg von dem am Tschalus entlang führenden ab und läuft den Puhlflufs hinauf über den Nidjekuhpafs und dann längs dem Nurthal bis zum Jaluflusse, etwa 2 km oberhalb Balade. Ein andrer geht vom ersteren oberhalb Daschtnazir in östlicher Richtung ab bis zum Dorfe Kudjur, wo er sich mit dem Wege von Sarinkala vereinigt und in südlicher Richtung von Ferahzan oder auch von Angel aus den etwa 2700 m hohen Pafs nach Balade bewältigt.

Am Jaluflufs vereinigt er sich mit dem Wege von Nidjekuh und führt über Kulijàk, Mardj und Jalu über den 3000 m hohen Pafs der Kehu-Berge in das Lahrthal. Hier teilt sich der Weg, wobei der direkte Weg über den Aftschepafs und Leschkerek oder auch Livan führt, ein anderer über den Hatunbargapafs bis Germabdar und von hier am Djadjerud stromabwärts über Leschkerek nach Teheran geht.

Ein sehr schwieriger Pfad führt von Balade am Nurflufs hinunter bis zur Vereinigung mit der Mazanderaner Landstrafse bei Siabusche.

Das Nurgebiet beherrscht das ganze Thal des Nurflusses; aufserdem zieht sich ein schmaler Landstrich zwischen Takur und Kursi nördlich bis zum Meeresufer hin, wo Sulede, die Winterresidenz des Gouverneurs von Nur, der im Sommer entweder in Balade oder Nadjirkale wohnt, liegt.

V. Das Lahrgebiet und der Demavend.

Das Lahrgebiet oder Lahredjan begreift das ganze, quellenreiche Land des Lahrflusses und des obern Laufes des Heraspei in sich.

Das Stromgebiet des Lahrflusses wird im Norden von den Gebirgen Sutak, Kehu, Piazek, Divesiah, Ararud, Vararud und dem Demavend, im Süden vom Hareseng, Aschter, Hatunbarga, Kazunek, Lahrekuh, Lavezan, Filezemin, Bastan und Siahtschal begrenzt.

Die Quellen des Lahrflusses befinden sich in den Kulumbaste-, Sutak-, Hareseng- und Aschter-Bergen, in ca 3000 m absoluter Höhe.

Bei dem Doab des Jurde Sederre vereinigen sich zwei Bäche und bilden den Lahrflufs, welcher von hier in südöstlicher Richtung fliefst. Die anfangs enge Thalschlucht erweitert sich ganz bedeutend von der Nomadenstation Jurde Gelordak an, bis sie unterhalb K. S. Bastek zu einem weiten Hochthal wird, um bei Jurde Hanlahrhan wieder von Bergen eingezwängt zu werden. Hier fliefst der Lahr in vorwiegend östlicher Richtung, und nachdem er den Delitschai aufgenommen hat, verschwindet er bis zur Pelurbrücke in einer kaum 2 m breiten Gebirgsspalte.

Eine Höhenmessung, die ich im August 1894 mit einem sehr guten Aneroidbarometer unternahm, zeigte für das Strombett des Lahrflusses bei Jurde Hanahmed 2766 m, Jurde Hareseng (Harseng) 2712 m, K. S. Bastek 2560 m, Tschehel Tscheschme 2380 m, Delitschai 2360 m, Pelurbrücke 2180 m absolute Höhe.

Von links nimmt der Lahrflufs aufser einigen kleineren Bächen den vereinigten Sefidab und Geligetsch, den Ab Alarm, die vereinigten Ab Aru und Sefidab und den Delitschai, der im oberen Lauf aus der Vereinigung des Ararud und Vararud (vulgo Alaru-valaru) entsteht, von rechts nimmt er den Junezar, Hoschkerud, Tschehelberre und Siahpalas, aufser einigen unbedeutenden, im Sommer trockenen Bächen, auf.

Das Lahrgebiet ist ein ausgezeichnetes Weideland, jedoch ohne Baum und Strauch. Im Sommer von zahlreichen Nomaden bewohnt, die in schwarzen Wollzelten leben, liegt die Gegend im Winter ganz todt da; denn aufser dem kleinen Karawanserai Bastek, in dessen Nähe in nordwestlicher Richtung auf einem Felsen sich eine alte Burgruine erhebt, und dem Mausoleum Imom Zade Ebne Imom Musa befindet sich kein einziges Gebäude in der ganzen Landschaft.

Das rechte Ufer des Delitschai scheint in früheren Zeiten bewohnt gewesen zu sein; man findet hier noch Ruinen und ausgedehnte Feldterrassen, jetzt liegt es öde und verlassen.

Das Lahrthal ist ein Lieblings-Sommeraufenthalt des Schahs, auch Europäer, die dem Forellenfang huldigen, finden sich hin und wieder hier ein; ist aber auch die Luft rein und das Wasser ausgezeichnet, so kann doch der krasse Übergang von der Hitze des Tages zur Kühle der Nacht nicht zu den Annehmlichkeiten gerechnet werden. Ich hatte im Monat Juli im Zelte am Tage 36° C. und nachts nur + 6° C.

Von der Pelurbrücke an erhält der Lahrflufs den Namen Heraspei, macht hier einen Bogen und fliefst zwischen hohen, abschüssigen Felswänden in nordöstlicher Richtung weiter. Er nimmt hier den kleinen Pelurbach, der aus dem Gebirge bei I. Z. Haschim entspringt, den von Osten zuströmenden Ziarflufs, dessen Quellen östlich von den Dörfern Lasan und Engemar sich befinden und der von den Bächen der Mianrud- und Tare-Mumedj-Berge grofse Wasserzufuhr erhält, sowie einige kleinere Gewässer von Ira, Nowah und der Landschaft Amirieh auf.

Der östliche Abhang des Demavend hat an beiden Ufern des Heraspeiflusses zahlreiche grofse, reiche Dörfer. Hier hatte ich Gelegenheit, am 11. August abends der Feier des Todestages von Sohak (Zohauk) beizuwohnen, des aus dem Schahnameh von Firdusi bekannten Eroberers und Tyrannen von Iran, auf dessen Schultern angeblich der Satan durch einen Kufs Schlangen wachsen liefs, die nur mit menschlichem Gehirn gefüttert wurden. Sohak wurde vom Isfahaner Grobschmied, der sich mit dem jungen Feridan verbündet hatte, der Sage nach gefangen genommen und zu einem langsamen, schmerzvollen Tode verurteilt.

Die Feier bestand im Abbrennen grofser Scheiterhaufen, woran sich alle Dörfer am Demavend beteiligten. Da diese Feier sonst nirgends in Persien, selbst in der Stadt Demavend, nicht bekannt ist, so hätte es den Anschein, dafs hier die letzte Zufluchtsstätte des Sohak war und er auch hier hingerichtet wurde.

Bei Schengelde und Schendascht erheben sich auf steilem Felsen die Ruinen einer einst sehr starken Burg, auch andere Ruinen und zahlreiche Höhlen (Divechane) bei Mun weisen darauf hin, dafs hier früher ein stark befestigter Ort war, wobei zu bemerken ist, dafs die Thalschlucht des Heraspei unterhalb Vane (Wane), aus abschüssigen Felswänden bestehend, sehr leicht gegen Mazanderan oder das alte Hyrkanien abzusperren gewesen wäre. Hier könnten meiner Ansicht nach die kaspischen Thore viel eher gewesen sein, als in der Serdere-Schlucht des zwischen Veramin und Har liegenden Nemekkuh, eines unbedeutenden Hügelzuges, der leicht umgangen werden konnte und weder etwas mit Hyrkanien noch dem Kaspischen Meere gemein hat.

Östlich vom Demavend, am Fufse des Berges in 2040 m absoluter Höhe, befindet sich das Dorf Abgerm (= Warmes Wasser). Unterhalb des Dorfes entspringt eine äufserst starke, + 65° C. heifse Schwefelquelle. Auch bei dem Dorfe Ask sind mehrere Mineralquellen.

Der Demavend ist ein kolossaler vulkanischer Kegel, dessen Krater von Schwefel bedeckt ist. Seine Höhe ist nach russischen trigonometrischen Messungen 5670 m, womit auch die neueren hypsometrischen Messungen von Sven Hedin übereinstimmen; dagegen sind alle englischen Messungen zu hoch.

Der Aufstieg wird unternommen, indem man mittags von Rene mit Pferden oder Maultieren bis zu einer Höhe von etwa 3600 m, direkt südlich von der Spitze des Berges, geht und hier übernachtet. Beginnt man den Aufstieg morgens um 3 Uhr, so kann man um Mittag auf der Spitze sein. Man steigt einem Lavakamme entlang an, der etwa 9 m breit ist und durch seine Absätze, Unebenheiten und kleine Höhlungen eine verhältnismäfsig leicht zu ersteigende Treppe bildet. Hat man die Schwefelfelder erreicht, die in einer Höhe von etwa 5400 m beginnen, so ist die Steigung nicht mehr grofs und man kommt ohne viel Mühe bis zur schneebedeckten Spitze. — Abhänge und tiefe Schluchten gibt es auf dieser Seite des Berges nicht, daher ist auch der Aufstieg gefahrlos. Die Dorfbewohner holen sich regelmäfsig ihren Schwefel von dem Demavendkrater. Der Abstieg kann in ca 2—3 Stunden erfolgen, indem man entweder über die in den Senkungen zu beiden Seiten der Lavakämme befindlichen Schneefelder herunterrutscht, oder im weichen Sande heruntergeht, wobei man nach jedem Schritt ein paar Meter mit dem Sande heruntergleitet.

Ich selbst habe den Demavend nur bis zu einer Höhe von ca 4900 m bestiegen. Die beste Zeit für den Aufstieg ist von Mitte Juli bis Mitte August.

Gletscherbildung oder alte Moränen gibt es nicht, wenigstens nicht auf der Südseite des Berges, welcher als isolierter Pik alle anderen Berge weit überragt.

Auf Wasser am Lagerplatz kann man nur von 2—4 Uhr nachmittags rechnen, indem das bis 12 oder 1 Uhr abgetaute Schneewasser etwa eine Stunde braucht, um herunterzukommen, weil die Schluchten zwischen den Lavakämmen von leichtem vulkanischen Sand

und Schotter angefüllt sind und das Wasser erst den lockern Boden sättigen mufs, ehe es weiterfliefst.

Die letzte Pflanze, welche noch auf einer Höhe von ca 4600 m fortkam, war eine winzige Veronika; 300 m tiefer wucherte eine gelbe Schafgarbe, am Lagerplatz dagegen waren viele unserer nordischen Pflanzen vertreten, worauf weiter unten Astragalusarten und Ferula galbaniflua auftraten.

Am Fufse des Bergkegels bis zum Delitschai, Lahr und Heraspei breitet sich ein weidereiches, weites Hügelland aus, wo auch stellenweise Sommergerste angepflanzt wird.

VI. Von Teheran nach Amol.

Das östlich von Teheran situierte Gebirge, dessen höchste Kuppe den Namen Sepaieh (= Dreifufs) trägt, ist eine isolierte Erhebung und steht nur durch einen niedern Hügelzug, die Wasserscheide des Djadjerud und der Teheraner Ebene, mit den Schemranbergen in Verbindung.

Ein recht guter Weg, der bis Rudehan auch für Wagen passierbar ist, führt östlich von Teheran am Nordabhange des genannten Gebirges vorbei über die Hügel zum Djadjerud, über den eine steinerne Brücke führt und wo sich mehrere Karawanserais befinden.

Bei dem Schlosse Sorheser zweigt eine fahrbare Strafse zum Jagdschlofs Djadjerud ab, wo die Ufer des Flusses auf eine Strecke von etwa 10 — 15 km bewaldet sind. Das Dickicht birgt hier Fasanen und Wildschweine, wogegen im Gebirge Rehe, Hyänen und manchmal Panther vorkommen.

Von der Djadjerudbrücke läuft der Weg erst dem Kemerdflusse, der dem Harekuh entströmt, entlang, sodann über hügeliges, von vielen Torrenten und kleinen Flüssen durchfurchtes, ödes Schotterland bis ca 3 km hinter Bumahin, wo er sich teilt, indem ein Weg über Rudehan und Ah nach Muschah führt, der andre, die Karawanenstrafse, nach Firuzkuh und Sari geht.

Bevor man auf letzterer das Dorf Giliard erreicht, zweigt sich nach NO ein Weg zum Städtchen Demavend ab.

Das Städtchen Demavend (2300 m) liegt mitten in den Bergen, in einem fruchtbaren und wasserreichen Thale am Ufer des kleinen Flusses Demavend. Von hier geht ein guter Karawanenweg durch das Dorf Tscheschme Ala (= Gottesquelle) nach Muscha.

Von Muscha steigt man über den 2976 m hohen I. Z. Haschim-Pafs in das Pelurthal.

Bei der Pelurbrücke sind einige Karawanserais; hat man die Brücke passiert, so geht es an dem felsigen linken Ufer des Heraspei leicht ansteigend bis zu einer Höhe von 2529 m, worauf der Weg bergab nach Rene (1938 m) läuft. Bei dem Dorfe Gezunek erreicht man wieder das Flufsbett, von hier aber geht es wieder über steile Bergrücken bis Vane (Wane).

Östlich von Vane befindet sich das stark bevölkerte Gebirgsthal Amirieh. Einen Kilometer unterhalb Vane biegt der Weg in die schon erwähnte enge Schluch des Heraspei ein. Der Weg, welcher im Jahre 1878 angelegt wurde, läuft dem linken Ufer entlang an einem Basrelief vorbei, welches Nassr-Eddin-Schah mit seinen damaligen Ministern darstellt und gut gelungen ist, indem man leicht alle Persönlichkeiten erkennen kann. Der alte Weg, von dem noch Spuren geblieben sind, führte etwa 60 m hoch an der Felswand entlang.

Vor dem Dorfe Beidjan, wo das Thal sich erweitert, passiert man über eine steinerne Brücke auf das rechte Ufer des Flusses und geht demselben bis Mahmudabad, auch Tilo genannt, nach, wo man wieder auf das linke Ufer übergeht und dasselbe bis zum Pendjabflufs verfolgt.

Der Pendjab (= Fünfwasser) durchströmt das Thal von Nemarestag, zwischen welchem und dem Demavendberg am Karud-(Kuhrud-)Flufs die Landschaft Delarestag liegt.

Bei dem Karud und Pendjab befinden sich in den Tuffen und Trümmergesteinen ganze Reihen von Höhlen, die als Karawanseraien benutzt werden. Die Dörfer Karud und Pendjab selbst liegen höher im Gebirge und sind vom Wege aus nicht sichtbar.

Über zwei steinerne Brücken passiert man hier den Pendjab und Heraspei und verfolgt das rechte Ufer, wobei man die Furt eines kleinen Flusses passiert, der aus dem Hochgebirge von Schirkala fliefst. Durch eine enge Felsschlucht kommt man zu der Stelle, wo der Nurflufs in den Heraspei mündet und letzterer eine direkt östliche Richtung bis zum Zollhause Siabusche nimmt, wo er jedoch wieder nach Norden schwenkt.

Einige Kilometer unterhalb Siabusche passiert man wieder über eine Brücke auf das linke Ufer, wo der Weg dann über den K. S. Emaret bis zum Dorfe Kalameser noch im Gebirge, dann bis Amol durch Reisfelder in der Ebene geht.

Die Waldflora beginnt schon im Nemarestagthal und bei Siabusche, verstärkt sich aber bedeutend erst von Emaret an.

Wenn der Heraspei im Sommer und Herbst wasserarm ist, gehen die Karawanen von und nach Barferusch durch die Furt oberhalb Kalameser und am linken Ufer des Kariflusses entlang bis zur Brücke über den Babul, bei Hochwasser jedoch über Amol.

Der Kariflufs ist ein künstlicher Kanal, welcher einen Teil des Heraspeiwassers in den Babulflufs leitet und zur Bewässerung der Ebene zwischen Heraspei und Babul dient.

Der beschriebene sogenannte Mazanderaner Weg ist in leidlichem Zustande, die Terrainschwierigkeiten sind aber noch gröfser als am Rescht-Kasviner Weg.

VII. Über Firuzkuh nach Aliabad.

Verfolgt man von Bumahin, statt nach Rudehan und Ah oder zur Stadt Demavend abzuschwenken, den Weg über die Hügel, so erreicht man bei Giliard eine Thaldepression des Demavendflusses, der, in südwestlicher Richtung das Hügelland durchfliefsend, bei dem kleinen Dorfe Jurde Schah in den Djadjerud mündet. Südlich erhebt sich das ansehnliche, jedoch wasserarme Gebirge Karagetsch (= Schwarzer Gips).

Über den Demavendflufs führt eine steinerne Brücke, worauf der Weg am Fufse des Gebirges über die Dörfer Aineverzan, Djabun und Serbendan bis zum K. S. Seidabad führt; von hier steigt er zusehends bis zum K. S. Arudan, von wo er in eine tiefe, mit Wacholderbäumen bewaldete Schlucht heruntergeht, die zum Delitschai führt. Der Delitschai hat wie auch der Demavendflufs seine Quellen nördlich vom Zarinkuh im Gebiete der Tarseen.

Die zwei Tarseen, von denen der gröfsere einen Umfang von ca 5 km hat, befinden sich auf einer absoluten Höhe von 2873 m. Ihre Bildung ist Bergstürzen und Travertinbildung zuzuschreiben, welche die Verbindung der Quellen mit den Flüssen trennten. Kleine Weifsfische bevölkern den gröfsern, westlich liegenden See.

Vom Delitschai leicht ansteigend erreicht man sodann das Dorf Amniabad, von wo sich der Weg in das Thal des Nimrud senkt.

Der Nimrud hat sein Quellengebiet nördlich von den Tare-Mumedj-Bergen, an der Wasserscheide zwischen den Dörfern Lasan und Nedjefer, und durchströmt das Gebirgsthal Kazantsche. Unterhalb Anderieh nimmt er von Norden einen gröfsern Flufs auf, alle andern Bäche sind unansehnlich und haben im Spätsommer kein Wasser.

Der Nimrud vereinigt sich südlich vom Wege mit dem von Firuzkuh kommenden Schurestanflufs und dem Delitschai zum Halberud (Hablerud), dessen unterer Lauf nach dem Austritt aus den Bergen oder auch kurz vorher schon den Namen Harflufs führt.

Vom Nimrud steigt man an dem kleinen Vorwerk Lanis vorbei zu dem weiten Hochthal von Firuzkuh an.

Firuzkuh mufs einst ein befestigtes Städtchen gewesen sein, auf den Anhöhen befinden sich jetzt noch zahlreiche Ruinen; jetzt ist es ein gröfseres Dorf und liegt in einer Schlucht an der Vereinigung der beiden kleinen Flüsse Savasche und Guresefid. Von hier bis zur Vereinigung mit dem Nimrud führt der Flufs den Namen Schurestan.

Der Savascheflufs hat seine Quellen im Vaschethal und fliefst durch einen ca 5 m breiten Engpafs mit hohen, abschüssigen Felswänden, an deren einer sich ein Basrelief befindet, Fethali Schah auf der Jagd vorstellend.

Der Guresefidflufs nimmt seinen Anfang nördlich und westlich von den Schahmirzadbergen und fliefst in westlicher Richtung.

Ein Weg wie auch die Telegraphenlinie nach Semnan geht bis zu einem Pafs im mittlern Stromgebiet des Guresefid in östlicher Richtung, worauf er über den Pafs nach Süden abschwenkt und sich teilt, indem der eine über Aftér, der andre über die heifsen Schwefelquellen Abegerm nach Semnan führt. Beide Wege gehen durch ödes Gebirgsland.

Von Firuzkuh verfolgt man leicht ansteigend den Karawanenweg in nordöstlicher Richtung dem Firizkuhthale entlang bis zum K. S. Gudak; von hier führt ein Weg zum Dorfe Aseran und über die Weidegründe Hing und Hareng nach Pelvar und Fuladmahale.

Einen Kilometer hinter Gudak in nordöstlicher Richtung steigt der Weg in eine tiefe Schlucht hinab und läuft dem Bache entlang, der sich dicht vor dem K. S. Abbasabad in den Talarflufs ergiefst.

Der Talarflufs hat seine Quellen bei Aseran und fliefst bis zum K. S. Abbasabad in westlicher Richtung, von hier jedoch, wo das Gebiet von Savadkuh beginnt, direkt nördlich. Bei dem Dorfe Orin geht der Weg vom rechten auf das linke Ufer des Flusses über und verfolgt dasselbe, an zahlreichen Dörfern und Häusern vorbeiführend, bis zur Brücke Pulesefid (= Weifse Brücke), von wo er in bewaldeter Gegend am rechten Ufer bis zum Flecken Aliabad läuft. Hier führte einst eine von Schah Abbas gebaute Chaussee, doch ist von derselben nahezu garnichts übrig geblieben, da sie nie remontiert wurde.

Die Terrainschwierigkeiten auf der ganzen Strecke der oben beschriebenen Route von Teheran bis zur Ebene von Mazanderan sind nicht so grofs wie bei den anderen Pässen des Elbursgebirges.

VIII. Von Amol über Asterabad und Finderisk nach Schahrud.

Amol ist auf beiden Seiten des Heraspeiflusses situiert, welche durch eine lange, schmale steinerne Brücke miteinander verbunden sind. Die Stadt zählt beiläufig 20 000 Einwohner und hatte einst eine von tiefem Graben umgebene Citadelle.

Zahlreiche Ruinen umgeben die Stadt, welche heute sehr heruntergekommen ist. Vor etwa 10 Jahren baute der frühere Pächter der Münze von Teheran, Hadji Mehmed Hasan, eine ca 18 km lange Eisenbahn von Amol bis zum Dorfe Mahmudabad am Ufer des Kaspischen Meeres, das ihm gehörte; er rechnete darauf, dafs sich der Handel von Meschediser und Barferusch auf Mahmudabad und Amol übertragen werde; auch hatte er die Absicht, die Bahn bis zu den bei Mahan befindlichen Eisengruben weiterzuführen, wo er eine Eisenhütte errichten wollte; doch da diese Eisenbahn gar keine Einnahmen hatte, ging das ganze, sonst sehr gut eingerichtete Unternehmen ein. Heute sind alle Schwellen vermodert, das Eisen ist verrostet, und die grofsen Gebäude und Werkstätten ohne Fensterscheiben stehen leer und verlassen da, ein Bild dessen, was das ganze grofse Perserland selbst ist, — ein verkommenes Unternehmen!

Von Amol geht der Weg, wenn man ihn überhaupt so nennen darf, durch Sümpfe und Reisfelder in nordöstlicher Richtung nach Barferusch. Ehe man die Stadt erreicht, passiert man über eine steinerne Brücke den Babulflufs, der sich dicht vor der Brücke mit dem Kariflufs vereinigt.

Der obere Lauf des Babulflusses ist geographisch noch vollkommen unbekannt, wie überhaupt die ganze Gegend zwischen Heraspei und Talar. Ein direkter Weg soll von Kazantsche über die Dörfer Lazur, Barzane, Scheich Musa, Sankusch Mahale und Lamsekula nach Barferusch führen; wieweit dies richtig ist, läfst sich aber nicht kontrollieren.

Vor der Stadt Barferusch ist eine von sehr breitem, mit Wasser gefülltem Graben umgebene Insel, auf welcher das Haus des Gouverneurs von Mazanderan steht. Ein Schlofs des Schahs mit schönem Garten befindet sich in der Stadt selbst.

Barferusch (Balaferusch) ist die Hauptstadt von Mazanderan und hat 25- bis 30 000 Einwohner, viele Karawanserais und Moscheen; sie ist der Hauptstapelplatz für die Produkte von Mazanderan und der Gegenden südlich von hier. Waren, für Teheran bestimmt, kommen auch vom Hafenplatz (mit offener Rhede) Meschediser über Barferusch und werden von hier entweder auf dem Mazanderaner oder Firuzkuh-Wege weiter versandt.

Die Niederungen von Mazanderan werden auch Taberistan (= Fieberland) genannt; sie produzieren hauptsächlich Reis, Seide, Wolle, Häute, eine der Jute ähnliche Textilpflanze (Kanaf), Orangen, Zitronen und Zuckerrohr. Der aus letzterem durch eine sehr primitive, von Ochsen betriebene Holzmühle gewonnene Saft wird einfach zu einer braunen, teigartigen Masse eingekocht und kommt in dieser Form in den Handel. Im ganzen sind die Produkte von Mazanderan ziemlich dieselben wie in Gilan. Die Wälder, welche stellenweise noch die Ebene bedecken, hauptsächlich aber die nördlichen Ausläufer des Elbrusgebirges schmücken, bestehen vorwiegend aus denselben Baumspecies, wie man sie im Kaukasus am Schwarzen Meere antrifft, nur gibt es hier in den Niederungen mehr Akazien und Mimosenbäume und das durchschnittliche Klima ist wärmer als am Schwarzen Meere im Kaukasus.

Von Barferusch führt der Weg durch Sümpfe und Reisfelder zum Marktflecken Aliabad. Vor Aliabad passiert man eine Furt des Talarflusses, dessen unterer Lauf auch Meirud heifst. Ein direkter Weg geht von Barferusch nach Sari, doch ist er ebenso schwer passierbar wie derjenige über Aliabad.

Von Aliabad geht man erst 2—3 km auf einer noch recht gut erhaltenen Chaussee, die aber weiter plötzlich in Sumpf übergeht, und nur hin und wieder findet man noch Teile einer Kunststrafse vor. Nach starkem Regenwetter nimmt man daher die Route über die Dörfer Afrekuti und Arde, welche aber auch vieles zu wünschen übrig läfst, wie überhaupt alle Wege in Gilan und Mazanderan in ganz miserablem Zustande sind und die Verbindungen aufserordentlich erschweren.

Sari mit ca 20 000 Einwohnern liegt am linken Ufer des Tedjanflusses, über den eine steinerne Brücke führt; unweit von den Hügeln und daher etwas höher als Barferusch situiert, hat Sari infolgedessen ein besseres Klima, und auch der Gouverneur von Mazanderan wohnt öfter hier.

Südlich und südöstlich von Sari befindet sich die grofse, noch unerforschte Hügellandschaft Hezardjerib, welche stark bevölkert sein soll und vom Tedjanflufs, der seine Quellen bei Rasmerudbar südwestlich von Fuladmahale hat, durchströmt wird.

Hat man die Tedjanbrücke bei Sari passiert, so geht man einem verhältnismäfsig guten Weg entlang, nahe an den Hügeln vorbei in nordöstlicher Richtung bis Nika. Man passiert einige Flüsse, über die steinerne Brücken führen.

Nika ist ein kleines Dorf am Flusse gleichen Namens, über den eine steinerne Brücke führt.

Von hier bis Aschref, einem kleinen Kreisstädtchen, der einstmaligen Residenz der Safi-Dynastie, führt eine recht gute Strafse an zahlreichen Dörfern vorbei. Vom alten Safidenschlofs, welches von Nassr-Eddin-Schah restauriert worden ist und auf einem Hügel westlich von der Stadt liegt, kann man die ganze Bucht von Asterabad übersehen.

Bei dem Dorfe Geliga befindet sich die Grenze zwischen Mazanderan und Asterabad. Das Dorf Geliga hat etwa 3000 Einwohner und gehört der Regierung. Hier wird nur wenig Reis, dagegen mehr Baumwolle produziert.

Das Städtchen Gez und der Hafenplatz Benderi Gez liegen in einer Entfernung von 14—15 km nordöstlich von Geliga.

Wie von Gez so auch von Geliga führen direkte Wege nach Schahrud. Man übersteigt von Geliga südlich einen etwa 900 m hohen Gebirgszug, die Wasserscheide zwischen der Asterabader Bucht und dem Nikaflufs; letzterer hat seine Quellen im Schahkuhgebirge und fliefst in westlicher Richtung bis zum Austritt aus dem Gebirge bei dem Dorfe Nika zwischen abschüssigen Kalkfelsen, auf deren Höhen sich zahlreiche Dörfer befinden.

Bei dem K. S. Barkale vereinigen sich die Wege von Geliga und Gez und laufen flufsaufwärts am rechten Ufer des Nika entlang. Der obere Lauf des Nikaflusses heifst Aspeneize und nahe den Quellen Schahkuhflufs.

Von rechts nimmt er aufser vielen Bächen das kleine Lulianflüfschen und den Tschebarbagflufs auf; letzterer hat seine Quellen in den Siamargu-Bergen und fliefst zwischen den Gerdekuh- und Schelege-Bergen in westlicher Richtung, nördlich vom Dorfe Schahkuhpain in den Schakuhflufs mündend.

Von links nimmt er aufser vielen Bächen den Barkuhflufs, Turudbar und mehrere andere, mir dem Namen nach unbekannte Flüsse auf, die sämtlich der Landschaft Hezardjerib entströmen.

Die Bucht von Asterabad ist wie auch der Mordab von Enzeli sehr seicht. Bei der Insel Aschurade, welche Rufsland gehört, befindet sich eine Marinestation der kaspischen Flotte. Die Handelsschiffe legen bei Benderi-Gez an. Die Postdampfer unterhalten die Verbindung Baku—Uzunada—Tschikischlar—Aschurade—Benderi-Gez—Meschediser, welches die Endstation ist, indem die Linie Astrachan—Petrowsk—Derbend—Baku—Lenkorani—Astara in Enzeli ihre Endstation hat, wogegen das ganze Seeufer zwischen Enzeli und Meschediser ohne Seepostverbindung ist.

Von Benderi-Gez geht es durch Reisfelder und Wald auf sumpfigen Stegen bis Asterabad. Diese Stadt liegt am Fufse hoher Gebirge, die hier die Aralo-kaspische Senke von Süden begrenzen. Nördlich bis zum Karasuflufs (= Schwarzes Wasser) verliert sich allmählich der Waldbestand und geht in das baumlose Weideland der turkmenischen Nomadenstämme über. Auch ist der Karasu die Grenze der ansässigen persischen Bevölkerung.

Asterabad (Astrabad), eine Stadt von ca 20000 Einwohnern, war einst eine starke Festung, in regelrechtem Viereck aus Lehmziegeln erbaut und mit einem tiefen Wassergraben umgeben; die Mauern sind jetzt stark in Verfall, schliefsen aber die Stadt noch immer ein, so dafs man nur durch die Thore hineinkommen kann. Nördlich von hier sieht man die weifsen Mauern von Ahkale (= Weifse Festung).

Schwierige Gebirgsstrafsen führen südlich von Asterabad nach Schahrud, die eine über Ziaret, die andere, bequemere über Kuzluk; beide vereinigen sich unweit vom kleinen Dorfe Tscheharbag (= Vier Gärten). Von hier kann man über das hochgelegene Dorf Schahkuhbala gehen, sonst führt der Weg den Tscheharbagflufs herauf und über den 2760 m hohen Vadjmenupafs der Schelege-Berge in das häufig von Erdbeben heimgesuchte Thal von Tasch, worauf der Weg den Schahrudflufs entlang über Kelate an Bostan (Bastam) vorbei nach Schahrud führt.

Der Schahrudflufs hat seine Quellen am Vadjemenupafs und nimmt von links den Taschflufs, der dem Schahvar-(Schahvard-)Gebirge entströmt, von rechts aufser einigen kleineren Bächen den aus dem Schahkuh- (3600 m) und Mianab-Gebirge kommenden Mudjinflufs auf. Das Tapalgebirge in einem Bogen umfliefsend, verliert sich der Schahrud

bei Hochwasser, südwestlich von der Stadt Schahrud im Kevir. Im Sommer und Herbst wird ihm aber schon oberhalb der Stadt, in der Umgegend von Kelate, alles Wasser für Irrigationszwecke abgeleitet.

Den Weg östlich von Asterabad verfolgend, kommt man durch die wasserreichen, fruchtbaren Gegenden von Katul und Finderisk. Hier herrscht zwischen den persischen Ansiedelungen und den turkmenischen Nomadenstämmen ein beständiger Guerillakrieg. Eine neutrale Zone von etwa 5 km scheidet beide feindliche Völkerstämme, und als ich mit meinem Begleiter der Karawane vorausreitend im nebeligen Regenwetter den Weg verfehlte und wir uns der Turkmenensteppe näherten, ereilte uns eine Abteilung berittener persischer Grenzwächter, die in den Hügeln auf der Lauer gelegen hatten und mit Peabodi-, Winchester- und Berdan-Gewehren wohlbewaffnet waren; sie machten uns darauf aufmerksam, dafs die Gegend da unten am Karasu nicht geheuer wäre, indem von beiden feindlichen Seiten dem Prinzip gehuldigt werde, ohne weiteres einen jeden, der auf Schufsweite von der feindlichen Seite komme, niederzuschiefsen. Die gegenseitige Feindschaft erhält immerfort neue Nahrung dadurch, dafs die Perser den Turkmenen die Herden abjagen, wobei natürlich die Grenzwächter die Hauptrolle spielen; dafür rächen sich die Turkmenen, indem sie nachts einzelne Dörfer überfallen und ausplündern oder auch den Persern förmliche Schlachten liefern.

Obwohl die Grenze Persiens am Atrekflufs liegt, hat die Regierung doch nur wenig Einflufs auf die das Land zwischen dem Karasu und Atrek bewohnenden Turkmenenstämme; man begnügt sich damit, von der Festung Ahkale aus die Abgaben so gut es geht einzutreiben und die Gebirgspässe des Elburs gegen die Raubzüge, welche früher die Karawanenstrafse zwischen Schahrud und Meschhed bedrohten, zu schützen.

Die Angst der Dorfbewohner vor den Turkmenen ist so stark, dafs man Schwierigkeiten hat, Führer zu finden, will man durch das ebene Land und nicht auf fast unmöglichen Stegen durch die Wälder am Fufse des Gebirges reisen.

Von Finderisk führt ein recht guter Weg einem kleinen Flusse aufwärts in südöstlicher Richtung. An diesem Flusse, dessen Name mir unbekannt blieb, liegen nur die Dörfer Zeringul und Malek-Suleiman. Man steigt zwischen bewaldeten abschüssigen Kalkfelsen nur allmählich an und nur am 2040 m hohen Abrpafs ist eine kurze, gröfsere Steigung zu überwinden, worauf man ohne Schwierigkeit das grofse kurdische Dorf Abr (= Wolke) und sonach das Hochplateau erreicht.

Dieses ist der leichteste von allen mir bekannten Pässen über das Elbursgebirge und früher viel von den Turkmenen zu Raubzügen in die Hochebene benutzt worden.

Von Abr aus erreicht man in fast südlicher Richtung Bastan (Bastam) und Schahrud. Das Bastanthal ist eine weite, gutbevölkerte Ebene, von den Bergen Tapal, Schahkuh, Schahvar, Belamberan, Abr, Siakuh und den Schahrudhügeln eingeschlossen. Heftige periodische Erdbeben, deren Zentrum bei Tasch zu suchen wäre, haben die Dörfer des öfteren schon zerstört; auch Bastan selbst hat mehr Ruinen als Häuser aufzuweisen.

IX. Von Tasch über Tscheharde und Fuladmahale nach Semnan.

Zwei Kilometer unterhalb Tasch am Asterabad-Scharud-Wege mündet von Westen ein kleiner Bach in den Schahrudflufs; verfolgt man denselben stromaufwärts am linken Ufer, so kommt man zu einer unansehnlichen Wasserscheide, worauf auf der Westseite der Weg zum Schahkuhflufs absteigt. Am Schahkuhflusse entlang läuft der Weg bald am Ufer, bald längs dem Flufsbett, bis man zu einem kleinen Karawanserai gelangt; einige Kilometer unterhalb desselben verläfst man die Karawanenstrafse, welche nach Benderi-Gez führt, und schlägt einen Pfad links zum Dorfe Schahkuhpain ein, welches man durch hügeliges Terrain am Fufse des Schahkuhgebirges, etwa 3 km vom Karawanenwege erreicht.

Das Dorf Schahkuhbala bleibt hoch oben rechts vom Wege auf den Scheleg-Bergen liegen und ist vom Wege aus nicht sichtbar.

Schahkuhpain mit ca 1000 Einwohnern liegt am Ufer eines Baches, der vom ca 3600 m hohen Schahkuhgebirge kommt. Von hier geht der Weg um einen westlich vom Dorfe liegenden Berg herum, überschreitet einen Bach und führt über ein weites, von Wacholderbäumen bewachsenes Gebirgsplateau hinüber; überschreitet den Barkuflufs, sodann noch einen bewaldeten Pafs und erreicht den Turudbarflufs, auf dessen westlichem Ufer man in hügeliger, baumloser Gegend die Wasserscheide passiert und in das Tscheharde (= Vier Dörfer)-Thal gelangt.

Tschehardeh liegt unterhalb der Quellbäche des Damganflüfschens und besteht jetzt nur noch aus den drei Dörfern Varzan, Kale und Zardeban. Nordwestlich von hier, im Gebirge, befinden sich die Dörfer Tude (Dode? = Zwei Dörfer) und Nemeke.

Von Tscheharde in südwestlicher Richtung geht der Weg an Kelate vorbei dem Thale entlang zum Schlosse Tscheschme Ali. Im kleinen Schlofsgarten befindet sich eine äufserst starke Quelle des schönsten Wassers, welches, um einen Hügel fliefsend, sich in den von Fuladmahale kommenden, salzigen Flufs ergiefst, der sich bei dem Dorfe Ostanek mit dem Tschehardeflusse vereinigt und nach Damgan durch einen Engpafs weiterfliefst.

Südwestlich von Tscheschme Ali, bis Agere und Fuladmahale, läuft der Weg dem Flufsthale entlang. Nördlich erhebt sich der Schahduzdkuh zu bedeutender Höhe, südlich das Sefidkuhgebirge.

Das kleine Dorf Agere liegt auf einem Hügel. Unsere Route in südöstlicher Richtung nehmend, überstiegen wir die westliche Fortsetzung des Sefidkuh und erreichten, um einen isolierten Gebirgsstock gehend, in südwestlicher Richtung das grofse, von Fruchtgärten umgebene, nördlich von der Post- und Karawanenstation Gusche gelegene Dorf Dervar. Unterhalb Dervar befindet sich das Dorf Sa, oberhalb in der Schlucht Tueh und das Vorwerk Daschtebi.

Die ganze, etwa einen halben Kilometer breite und 10—12 km lange Tueh-Dervar-Schlucht ist ein einziger Garten, von einem kleinen, aber reifsenden Bache durchströmt. Es finden sich hier Eisen- und Bleierze; letztere werden abgebaut.

Von Daschtebi ging unser Weg wieder nördlich über einen Gebirgspafs, sodann südwestlich abschwenkend zum Dorfe Fuladmahale, wogegen nach Norden der Weg über Hügelland durch die Landschaft Hezardjerib nach Sari geht.

Fuladmahale ist ein gröfseres Dorf und liegt in ebenem Lande, am westlichen Ende des von einem salzigen Bache durchströmten Längenthales. Der Weg nach Semnan geht über einen Pafs in südlicher Richtung, auf dessen Höhe sich warme Quellen befinden. Auf der entgegengesetzten Seite kommt man an das Quellgebiet des Tedjanflusses und geht sodann dem Rasmerudbarflusse entlang, der um einen hohen Gebirgsstock herum und durch einen von abschüssigen Felswänden gebildeten Engpafs nach Pelvar und weiter durch Hezardjerib nach Sari fliefst.

Ehe man den Engpafs erreicht, biegt der Weg nach Südwesten ab und windet sich bergauf am Ufer eines Baches entlang, der in den Rasmerudbar mündet.

Weiter geht es über das weidereiche Hochplateau Hareng zur Ruine des K. S. Hing am Ufer eines der Quellbäche des Rionflusses. Von Hing führt ein Weg durch das Hochgebirge nach Aseran und Firuzkuh, ein anderer über einen Pafs in das Schahmirzadthal.

Schahmirzad (Schahmirzaabad) ist ein sehr grofses, von ausgebreiteten Gärten umgebenes, am Fufse hoher Berge liegendes Dorf. Von hier läuft der Weg zu dem in den Hügeln versteckten, etwa 3000 Eiuwohner zählenden Dorfe Sengeser und weiter über Deragazin durch ebenes Land nach Semnan.

X. Von Teheran über Semnan nach Schahrud.

Südöstlich von Teheran geht der grofse Karawanenweg nach Mesched. Man übersteigt eine Hügelkette, welche die Schahabdulazimer Berge mit dem Sepaiehgebirge verbindet, und gelangt in die vom Djadjerudflufs bewässerte weite Veraminebene.

Das Dorf Veramin, welches eine halbe Tagereise südlich vom Karawanenwege liegt, ist aus den Ruinen einer gröfsern Stadt entstanden, deren Trümmer, Überreste stattlicher Moscheen mit kuffischen Inschriften und steinerner Gebäude, die Umgegend bedecken. Nördlich vom Dorfe befindet sich die Ruine eines grofsen viereckigen, festungsartigen Baues aus Lehmziegeln, des sogenannten Kale-Gebr. Zahlreiche blühende Dörfer, von denen Imom Zade Djafer 3- bis 4000 Einwohner zählt, erfüllen die Landschaft. Es wird hier fast ausschliefslich nur Getreide gebaut, welches in Teheran auf den Markt kommt.

Südlich von Veramin breiten sich die wenig bekannten Wüstenlandschaften Masile und Kevir aus.

Von Hatunabad, der ersten Karawanenstation von Teheran, geht der Weg über mehrere Arme des Djadjerud, an den Dörfern Alvek (Aluek), Hosro, Scherifabad, Aferin und Abdulabad (Abdullahabad) vorbei nach Heivanekeif (Eivanekeif), einem gröfsern Dorfe auf beiden Seiten des aus dem Zarnikuh kommenden, kleinen Flusses, dessen Wasser südlich vom Dorfe im Kevir versickert und der im Sommer überhaupt trocken liegt. Südöstlich von Heivanekeif geht der Weg erst über eine sandige Ebene, sodann durch die Serdere-Schlucht, welche von Westen nach Osten ein stark salziger Bach durchströmt, der die Nemekkuh oder Kuhi Duz (= Salzberge) durchschneidet, deren unscheinbare, öde, von unzähligen Torrenten durchfurchte Hügel im Süden in das höhere Gebirge Kuhi Getsch (= Gipsberge) übergehen. Es wird allgemein angenommen, dafs in der Serdereschlucht, welche sich zur Mitte bedeutend erweitert und vor deren Eingang wie auch in der Mitte des Thales sich burgartige Ruinen befinden, die Kaspischen Thore waren.

Hat man die Serdereschlucht passiert, so kommt man in die an Dörfern reiche Har-Ebene, die von dem Halberud oder Harflufs bewässert wird und südlich in den Kevir übergeht. Weiter geht es, nachdem man die verschiedenen Flufsarme überschritten hat, über welliges, von wasserlosen Torrenten unterbrochenes Land über die Dörfer Denemek und Abdulabad. Südlich vom Wege breitet sich ein Kevir aus, am Horizont von niedern Gebirgszügen begrenzt.

Vor dem K. S. Lovur überschreitet man mehrere tief in den Steppenlöfs eingeschnittene Bäche, die überbrückt sind; sodann passiert man an dem K. S. Lovur vorbei über einen Hügelzug und erreicht das auf künstlichem Hügel erbaute kleine Dorf Lasgird. Von hier bis Semnan führt der Weg durch wenig bebautes, wasserarmes Steppenland nach Semnan.

Semnan mit 25- bis 30 000 Einwohnern liegt inmitten grofser Gartenanlagen, in einer von Bergen umgebenen Ebene. Trotz vieler Flüsse, Bäche und Torrenten, die den Bergen entströmen, ist die Gegend sehr wasserarm, da das Wasser sofort nach dem Austritt aus den Bergen im Schotter der Ebene versickert; daher ist die Umgegend von Semnan auch verhältnismäfsig wenig bebaut.

Im Süden der Stadt sind alle Gewässer, die sich im Steppenlöfs tiefe Furchen und Flufsbetten geschnitten haben, durchgehends stark salzhaltig und gehen allmählich in den Kevir über oder vereinigen sich zu einem einzigen Flufs, der nach Süden fliefst.

Starke Sandstürme sind an der Tagesordnung und das Klima im Sommer ist sehr heifs.

Von Semnan geht der Karawanenweg in nordöstlicher Richtung erst über die leicht ansteigende Ebene an den Peigamberanbergen vorbei, sodann durch hügeliges Land bis zum Rionflusse, welcher seine Quellen in den Schahmirzad-, Hing-, Hareng- und Huschkuh-

bergen hat, jedoch wasserarm ist und im Sommer überhaupt eintrocknet. Im untern Laufe nimmt er noch viele Bäche aus den Vardmiekbergen auf, die aber alle salzhaltiges Wasser haben. Das ganze Semnaner Flufssystem vereinigt sich südlich von den Dörfern Budagabad und Sofiabad zu einem Salzflusse, der in breitem Flufsbette mit hohen, steil abfallenden Löfsufern dem Kevir zufliefst.

Unter Kevir versteht der Perser einen salzigen Sumpf, und es gibt in der Wüstengegend zwischen Teheran, Mesched, Isfahan und dem Gestade des Persischen Golfes eine unzählige Reihe von Kevirs, welche teils unter einander in Verbindung stehen, teils, von Höhenzügen getrennt, einzelne Becken bilden, in deren Zentrum sich Salzseen oder Sümpfe befinden.

Die Kevirs sind stellenweise mit reichlichem Pflanzenwuchs bedeckt, meistens mit Tamariskenbäumen und verschiedenem Strauchwerk mit tiefen, dicken Wurzelstöcken, die den Einwohnern der Wüstengegenden die Kohle und das Holz für Haus- und Hüttenbetrieb liefern; denn ich mufs hier hervorheben, dafs die Bewohner des Hochplateaus schon seit uralten Zeiten sich mit Bergbau und der Verhüttung von Kupfer, Blei und Silbererzen befafsten und den gröfsten Teil des Bedarfs an diesen Metallen im Lande selbst produzierten.

Interessant ist das Vorkommen von Petroleum im Südosten von Semnan, worüber ich seinerzeit in der „Chemiker-Zeitung“[1]) berichtete.

Vom Rionflusse steigt man bis zum Thale von Ahuan beständig bergauf. Die Post- und Karawanenstation Ahuan liegt in einer weiten, von Bergen umgebenen Hochebene. Von Ahuan geht der Weg über die wasserlose Ebene und die Station Gusche bis zur ca 15 000 Einwohner zählenden Stadt Damgan.

Von Damgan führt ein Weg südlich nach Frat und ein andrer nordwestlich über Ostanek und Badele zur Bucht von Asterabad.

Von Damgan bis Schahrud ist die Ebene zwischen dem Elbursgebirge und dem Kevir von zahlreichen Dörfern bedeckt, an denen der Karawanenweg nach Schahrud vorbeiführt.

Schahrud hat ca 20 000 Einwohner, ist von Gärten umgeben und liegt mitten in einem Halbkreis von Kalkhügeln, die nur einen Pafs zum Bastaner Hochthale freilassen. Von hier geht der Karawanenweg, der auch auf der ganzen Strecke von Teheran bis Mesched fahrbar ist, über Sebzevar und Nischapur nach Mesched. Es ist dieses die grofse parthische Heerstrafse.

XI. Von Teheran nach Kum.

Südlich von Teheran nach Schahzade Abdul Azim, oder einfach Schahabdulazim, Schabdulazim genannt, geht eine Schmalspur-Eisenbahn parallel mit einer Chausseestrafse.

Schahabdulazim hat ca 6000 Einwohner und ist von Gärten umgeben. Es ist ein Wallfahrtsort der Teheraner, welche jeden Freitag hierher pilgern, um am Grabe des Imom Abdul Azim, des Bruders des in Mesched beigesetzten Heiligen Imom Riza, zu beten.

Die Stadt ist auf den Ruinen des alten Rhagae oder Rei erbaut, doch sind verhältnismäfsig wenig Ruinen vorhanden.

Von Schahabdulazim führt eine Chaussee nach Kum. Dieselbe verfolgend, kommt man durch die Landschaft Peschavieh an zahlreichen Dörfern vorbei bis zur Station Kehrizek, in einer Thaldepression gelegen, wo alle Gewässer, die von den Schemran-, Rendan- und Senganbergen kommen, sich vereinigen und salzige Sümpfe bilden. Von hier fliefst ein Flufs zwischen niedern Hügeln und den Kenarigirdbergen in südöstlicher Richtung, der später in den rechten Arm des Djadjerudflusses mündet.

---

[1]) Jahrg. 1893, Nr. 77.

Südlich vom Kehrizckthale überschreitet man die 1500 m hohen NW—SO streichenden Kenaregirdberge, worauf man in das Thal des Keredjflusses gelangt, in den unterhalb Kenaregird der Siaabflufs mündet.

Der Siaabflufs ist der untere Lauf des Kurdanflusses, welcher nördlich von Kurdan in Saudjbulag seine Quellen hat und erst in westlicher Richtung fliefst, sodann unterhalb Nadjimabad nach Südosten biegt und von hier bis Schahriar Alkaderflufs genannt wird. Südlich vom Alkader befindet sich die Landschaft Zerend, wo viel Baumwolle kultiviert wird und der Karawanenweg von Teheran nach Hamadan und Bagdad durchgeht.

Hat man die Brücken über den Keredj und Siaab passiert, so kommt man über die hügelige Wasserscheide zum Rudeschur (= Salzflufs). Dieser Flufs scheint der untere Lauf des Abharflusses zu sein und wird wohl in seinem mittlern Laufe durch die Landschaft Zerend noch einige gröfsere Flüsse von Westen aufnehmen. Das tiefe, von abschüssigen Uferbänken eingeschlossene Flufsbett ist ca einen Kilometer breit und das Wasser fliefst in mehreren Armen, welche sich im Frühjahr, wenn der Schnee auf den Bergen schmilzt, zu einem einzigen starken Strom vereinigen. Zu dieser Zeit hat das Wasser auch nur einen unmerklichen Salzgehalt, wogegen es sonst ungeniefsbar ist.

Über welliges Land kommt man sodann zu den Geudagbergen, einem isolierten Gebirgsstock, wie es auch die östlicher gelegenen Kuhi-Mare (= Schlangenberge) sind. Westlich verläuft der Geudag in niedere Hügel, die von Norden und Osten die Thaldepression von Save einschliefsen.

Man umgeht durch Hügelland am östlichen Abhange das Gebirge und kommt zum Dorfe Aliabad, welches noch in den Hügeln liegt. Südlich von hier erstreckt sich eine grofse Thalsenke, die vor dem Jahre 1883 einen Salzsumpf, den Hausi Sultan Kevir, bildete, durch den vom K. S. Hausi Sultan zum K. S. Sadrabad der Karawanen- und Postweg führte.

Im Jahre 1883 ergofs sich jedoch der Saveflufs oder Karatschai in diese Depression, wo sich seitdem ein etwa 10 km breiter und von W nach O an 40 km langer Salzsee gebildet hat. Südlich wird der See von niedern Hügeln begrenzt, die sich östlich im Kevir verlieren. Östlich liegt die Steppe von Masile und Kevir, und westlich begrenzt ein Hügelland das Thal. Einen bestimmten Namen hat der See noch nicht; so nennt man ihn: Hausi Sultan Kevir-See, Save- und Kumsee. Auf meiner Reise im Frühjahr 1894 ergaben meine Barometermessungen für das Niveau des Sees 750 m absolute Höhe, indem ich für Teheran 1132 m annehme.

Der Chausseeweg geht westlich über Kuschke Nuzret am See vorbei, sodann über die Hügel zwischen dem K. S. Bagirabad und Menzarieh zum Thale des Karatschai oder Saveflusses. Das ganze Thal trägt den Charakter eines Kevir oder Salzsumpfes, aus dem auch nördlich vom Karatschai der parallellaufende kleine Flufs Lake Schur entspringt.

Der Karatschai kommt aus den westlich von Save situierten Bergen. Das etwa 5000 Einwohner zählende Städtchen Save liegt im Thale am Mesleganbache, der seine Quellen im Zarab (= Goldwasser)-Gebirge hat.

Früher befand sich in den Bergen vor dem Austritt des Karatschai in die Save-Ebene eine Thalsperre, um das Wasser des Flusses für Irrigationszwecke auszunutzen; jetzt ist dieser Damm jedoch vollkommen im Verfall und die sonst sehr fruchtbare Landschaft Save in ökonomischer Hinsicht sehr zurückgegangen.

Der Karatschai, welcher bei der steinernen Chausseebrücke eine Breite von 35 m hat, ist sehr wasserreich, das Wasser ist jedoch im Sommer salzig und hat infolge der Tiefe des Bettes für die Irrigation keine Verwendung.

Östlich vom K. S. Pule Delak, wo der Weg von Kum nach Veramin geht, mündet der Kumflufs in den Karatschai.

Niedere Sand- und Schotterhügel, von Salzsümpfen (Tschali-deria) und Bächen unter-

brochen und durchfurcht, bilden die Wasserscheide zwischen den Karatschai- und Kumthälern.

Westlich erheben sich die Berge Hendes, Gulasunek und Azankuh.

Hat man die Hügel überschritten, so gelangt man in das fruchtbare, von Hügeln umgebene Thal und zur Stadt Kum.

XII. Kum — Kaschan.

Kum ist eine Stadt von ca 20 000 Einwohnern und der viertgröfste Wallfahrtsort der Schiiten (Mekka, Kerbela, Mesched, Kum), wohin auch Leichen zur Beisetzung transportiert werden; auch befinden sich hier die Gräber der Dynastie der Kadjaren. — Die Hauptmoschee mit vergoldeter Kuppel ist das schönste Gebäude der an beiden Ufern des Kumflusses liegenden, durch eine steinerne Brücke verbundenen Stadt.

Kum produziert Getreide, Baumwolle, Seide, etwas Tabak und von Industrieartikeln Glas und keramische Waren.

Nach Osten geht die Ebene in die Salzwüste über, in deren Mitte, östlich von dem Kum-Kaschaner Karawanenwege, sich ein grofser, von Sümpfen umgebener Salzsee befindet, den ich von den Höhen westlich vom Dorfe Dehnar (Deh-Anar?) sehr deutlich sehen konnte. Dr. E. Tietze[1]) hat diesen See im Süden vom Siakuh aus beobachtet. Das von Dr. E. Tietze besuchte Siakuhgebirge ist nicht zu verwechseln mit dem Siakuh östlich von Kaschan, obwohl es den Anschein hat, als ob die ganze Gegend zwischen Har im Norden und Anarek im Süden den Namen Sia-kuh (= Schwarze Berge) führt. Jedenfalls liegt der von Dr. E. Tietze besuchte Höhenzug nordöstlich von Kum, im Osten der Landschaft Masileh.

Südlich von der Stadt erhebt sich der auf europäischen Karten „Kohrudgebirge" benannte Gebirgszug. Dieser in geologischer Hinsicht sehr interessante Gebirgszug teilt Persien in zwei fast gleiche Hälften, nimmt seinen Anfang im Sahendgebirge und läuft mit einigen Unterbrechungen in direkter NW—SO-Richtung bis zur Provinz Mekran am Golf von Oman, von wo an er eine mehr östliche und nordöstliche Richtung einschlägt.

Westlich und nördlich wird die Ebene nur von niedern Hügeln eingeschlossen.

Der Post- und Karawanenweg von Kum nach Kaschan läuft der Ebene entlang in südöstlicher Richtung am Dorfe Lengerud vorbei. Rechts vom Wege erhebt sich nur ein unbedeutender Doppelzug niederer petrefaktenreicher Kalkhügel; links liegen zwischen Kevir und Schotterland eine Reihe gröfserer Dörfer. Am Wege selbst gibt es aufser Lengerud, der Tschapar (= Reitpost)-Station, Pasangan (Pa-i-Sengan = Am Fufse der Steine) und dem kleinen K. S. Schurab (= Salzwasser) keine bewohnten Orte. Von Schurab übersteigt man niedere Hügel und erreicht bei Schahbag (= Garten des Schahs) die Ebene von Kaschan. Von der Tschaparstation Sinsin bei dem Dorfe Heirabad geht der Weg direkt südlich an mehreren Dörfern vorbei durch die ebene Steppe bis zur Stadt Kaschan.

Ein direkter Karawanenweg von Kum nach Isfahan führt am Westabhange des Kohrudgebirges über Rabateturk und Meime.

Interessanter ist ein quer durch das Gebirge führender, jedoch wenig benutzter Weg. Man geht auf demselben von Kum aus an den Kalkhügeln entlang bis zum seichten Lengerudflufs, worauf man vom Dorfe Horabad, das mitten in den Hügeln liegt, den Flufs stromaufwärts bis zum I. Z. Schah Ibrahim verfolgt. — Der Lengerudflufs, welcher im Spätsommer ganz eintrocknet, hat seine Quellen oberhalb Veschnave im Alvendgebirge. Von I. Z. Schah Ibrahim übersteigt man einen niedern Hügelzug und gelangt zum Dorfe Dastgird am gleichnamigen Flusse, der alle Bäche, die von den Djasp- und Alvendbergen kommen,

---

[1]) Jahrbuch der K. K. Geologischen Reichsanstalt 1877, Bd. XXVII, Heft IV, S. 350.

aufnimmt und in nördlicher Richtung fliefsend in den Kumflufs mündet. Von Dastgird eine Wasserscheide übersteigend, gelangt man in das Gebirgsthal des Dorfes Veschnave, am Fufse des etwa 3000 m hohen Alvend gelegen.

Die Berge Djasp, Alvend und Tscheleger bilden in ihrem O — W-Streichen einen gröfsern Gebirgsstock, von welchem ein Ausläufer in südlicher Richtung bei Sede seinen Abschlufs findet und in niedere tertiäre Hügel übergeht, wogegen die östlichen Erhebungen von Flüssen durchschnitten sind und zur Kaschaner Ebene steil abfallen. Zwischen den westlichen und östlichen Erhebungen, südlich vom Alvend und Tscheleger, befindet sich eine weite hügelige Mulde.

Von Veschnave geht der Weg über einen hohen Gebirgspafs zwischen den Bergen Alvend und Tscheleger, auf der entgegengesetzten Seite leicht in das Gebirgsthal abfallend.

Nachdem man die Dörfer Van und Badegan passirt hat, geht man über eine flache Wasserscheide und kommt in das Thal von Ferahabad, wo sich dicht am Wege schöne Marmorbrüche befinden, an denen vorbei man zum ca 4000 Einwohner zählenden Dorfe Djoschagan gelangt. Von hier geht ein direkter Weg nach Sede, ein anderer führt über die gleichgrofsen Dörfer Serk und Serar, wo, wie auch in Djoschagan, viel Baumwolle und Tabak produziert wird, weiter durch eine enge Schlucht zum Dorfe Guzach, von wo der Weg über die Ebene an zahlreichen Dörfern vorbei zur Stadt Kaschan führt.

XIII. Von Kaschan nach Isfahan.

Die Stadt Kaschan mit ca 20 000 Einwohnern liegt nahe an den Bergen in einer sandigen Ebene.

In den Dörfern der Umgebung werden Getreide, Baumwolle, Tabak und Seide produziert, welch letztere in Kaschan zu verschiedenen Stoffen verarbeitet wird, die jedoch an Güte europäischen Fabrikaten weit nachstehen.

Östlich von Kaschan breitet sich die Wüste aus, von isolierten, zum Teil versandeten Hügelzügen und höheren Bergen des Siakuh unterbrochen. Flugsanddünen bilden hier ganze Hügellandschaften welliger Struktur, wogegen nach Südosten ein breiter Kevir sich hinzieht.

In südöstlicher Richtung geht durch die sandige Steppe am Rande des Kevirs der Post- und Karawanenweg über Ardistan und Nain nach Jezd und Kirman.

Nach Isfahan führt der Postweg im Sommer über Kohrud, im Winter gewöhnlich über Haledabad und Natenz. Der letztere Weg wird auch zur Not mit Wagen befahren. Aufser diesen zwei Wegen führt noch eine Route durch das Gebirge über Fin, Sede, Meime und Murtschehar.

Hat man auf letzterer das etwa 5000 Einwohner zählende Städtchen Fin passiert, so kommt man in eine enge Felsschlucht, wo der Weg im Zickzack eine steil abfallende Felswand an 600 m hoch ansteigt, worauf er einen sanften Bergabhang hinuntergeht bis zu dem kleinen Flusse, der seine Quellen bei Sede hat, nördlich von Kaschan aus den Bergen tritt und teils zu Irrigationszwecken ausgenutzt wird, teils im Wüstensande versickert.

Man geht diesen Flufs stromaufwärts an dem grofsen, von schönen Gärten umgebenen Dorfe Barzuk vorbei bis zum Thale von Sede, den drei Dörfern Sede, Bidendj und Ozvar. Südöstlich erhebt sich das ca 3600 m hohe Kehriz-Kohrud-Gebirge.

Den Weg in südlicher Richtung verfolgend überschreitet man ein von Torrenten durchfurchtes Hügelland, in dessen Mitte sich die gröfseren Dörfer Varkan, Morgene, Pandas und Tadjere befinden. Westlich geht das Hügelland in eine flache, öde Löfsebene über, wo am Fufse eines höheren Berges das grofse, vegetationsarme Dorf Rabateturk liegt. Südlich breitet sich ein weites, niederes Hügelland aus, welches sich bis Isfahan hinzieht.

Vom kleinen Vorwerk Kuruktschi, wo wir am 9. Juni von einem starken Gewitter und wolkenbruchartigem Regen überrascht wurden, der mehrere Stunden anhielt, führt der Weg am Rande des Hügellandes durch ebenes Terrain über die Gruppe der Dörfer Meime, Vadjgan, Ziadabad, Azan, Hosrabad und Vandade bis zum Dorfe Murtschehar, wo sich die Wege von Meime, Kohrud und der Postweg von Natenz vereinigen.

Der Kohrud-Weg führt von Kaschan in südöstlicher Richtung über die Ebene bis zum K. S. Gebrabad, wo er am Kohrudfluſs stromaufwärts ins Gebirge geht.

Ein andrer Weg läuft von Kaschan nahe an den Bergen und durch eine Schlucht zum Dorfe Kemser (Gamser), welches mit seinen schönen Fruchtgärten und Baumpflanzungen ein groſses Gebirgsthal vollständig bedeckt und an 4000 Einwohner zählen mag. Die Gärten und Baumpflanzungen füllen auch alle in das Thal mündenden Schluchten bis in die Berge hinauf und geben der Landschaft einen äuſserst angenehmen, erquickenden Charakter, nachdem man weit und breit nur vegetationloses Land zu durchwandern gehabt hat.

Der Kemser-Bach verbindet sich mit einem von Norden kommenden kleinen Bache, in den vom Dorfe Gudjar eine enge Schlucht mündet. In dieser Schlucht befindet sich die berühmte Kaschaner Kobaltgrube, aus der schon im Altertum Kobalt zur Smaltefabrikation gewonnen wurde.

Von Kemser geht ein Pfad über eine niedere Wasserscheide in südlicher Richtung; er verbindet sich mit dem Postweg vom K. S. Gebrabad. — Nachdem der Weg am linken Ufer noch einen von Westen kommenden gröſseren Bach überschritten hat, wird die Schlucht sehr eng, und hier befindet sich eine noch in leidlichem Zustande gebliebene Thalsperre, deren Damm den Zweck hat, das Wasser des Kohrudflusses für Irrigationszwecke anzustauen. Einige Kilometer südlich erweitert sich die Schlucht zu einem Gebirgskessel; hier liegt in ca 2400 m Seehöhe das groſse, an Fruchtgärten reiche Dorf Kohrud oder Kuhrud = Gebirgsfluſs.

Weshalb der ganze zentralpersische Gebirgszug diesem Flusse oder Dorfe seinen Namen verdankt, ist mir unbekannt geblieben, doch bemerke ich hier, daſs die Perser selbst unter den Bergen Kehriz (Kergez)-Kohrud oder Kuh-i-Kohrud nur das unmittelbar am Dorfe gelegene hohe Gebirge verstehen, wogegen die anderen Erhebungen der ganzen Gebirgskette ihre Lokalbenennungen tragen. Das Kohrud-Gebirge, dessen Kern aus Graniten und Syeniten und aufgelagerten paläozoischen Thonschiefern, Jura und Kreidesedimenten besteht, ist sehr reich an Eisen, Kupfer und Bleierzen; da es jedoch an Brennmaterial mangelt, kann von einer ernsthaften Verhüttung der Erze vorderhand nicht die Rede sein.

Von Kohrud führt ein Weg nach Djoschagan und Meime, der Postweg dagegen über eine hohe Wasserscheide in das Thal von Marvend. Dicht vor dem kleinen K. S. Marvend biegt der Weg nach Südosten und geht über hügeliges Land zum Dorfe Soh. Halbwegs zwischen Marvend und Soh befindet sich ein Pfad, der über die Dörfer Niarmark und Abianek nach Kaschan führt.

Abianek liegt in einer tiefen Schlucht und hat zweistöckige Häuser mit Thüren und Fenstern nach der Straſse zu. Die Frauen verdecken das Gesicht nicht und färben auch nicht die Haare wie alle anderen Perserinnen; auch wird hier neben dem Persischen ein eigener Dialekt gesprochen, der dem in der Gegend von Semnan gebräuchlichen ähnlich zu sein scheint.

Das auf meiner Karte angegebene Kereschke ist nur der Name des Weidegrundes, einen bewohnten Ort gibt es hier nicht. Der Weg nach Kaschan verläſst hier das Gebirge und führt durch die Steppe bis zur Stadt.

Das Dorf Soh liegt am Ufer eines kleinen Flusses, der seine Quellen im Westen des Gebirges Kehriz-Natenz hat und, nachdem sein weniges, etwas brackiges Wasser von den Dörfern Bideschk und Dehlur für Irrigationszwecke ausgenutzt worden ist, in der Murtscheharsteppe versickert.

Von Soh geht der Weg in südlicher Richtung am rechten Ufer des Flusses hin bis in die Nähe von Bideschk, wo sich die Tschaparstation befindet, zwischen Hügeln, sodann über eine öde, sandige, sich nach Südosten allmählich senkende Steppe bis zum Dorfe Murtschehar.

Der im Winter benutzte Postweg geht über die Tschaparstation Abuzeidabad oder einfach Buzabad und Haledabad durch ebenes Wüstenland bis zum Dorfe Gezan, von wo er in die zwischen Hügeln gelegene Landschaft Natenz führt.

Von Buzabad führt auch ein Weg östlich in den Siakuh, wo sich das Kamelgezücht des Schahs befindet.

Natens besteht aus einer dichtgedrängten Gruppe von Dörfern, die von blühenden Gärten und Feldern umgeben sind. Das Städtchen oder eigentlich gröfsere Dorf Natenz liegt im Norden des Thales, am Ufer eines kleinen Flusses, der westlich im etwa 3300 m hohen Kehriz-Natenz-Gebirge entspringt und in Vereinigung mit dem vom Dorfe Tome kommenden Bache nach Norden fliefst, wo er schliefslich in den Kevir versickert.

Eine alte, einst durch ihre bunten Glasurziegel mit Metallreflex berühmte Moschee mit hohem Minaret, eigentlich Mausoleum eines reichen Persers, ist jetzt ganz im Verfall und aller Glasurziegel beraubt, die ihrer Orginalität wegen nach Europa ausgeführt wurden. Die hölzerne Thür und das Geländer um das Grab sind mit reicher Schnitzarbeit verziert, und es wundert mich, dafs erstere nicht auch schon ausgeführt worden ist.

Von Natenz führt der Weg durch Hügelland, östlich vom Kehriz an kleineren Dörfern vorbei bis zu den zwei dicht nebeneinander gelegenen Dörfern Tarh und Tar, von wo der Postweg quer durch die Steppe nach Murtschehar führt.

Ein Karawanenweg zweigt bei dem Vorwerk Rabat nach Süden ab und geht über den K. S. Serdehan bis zum Dorfe Dumbi durch niederes Hügelland und von hier durch die Steppe bis Isfahan.

Von Murtschehar geht der Weg durch ebenes Steppenland, überschreitet bei der Ruine des K. S. Maderischah einen isolierten Hügelzug und läuft durch bevölkertes Kulturland bis zur Stadt Isfahan.

XIV. Von Isfahan über Naïn und Anarek nach Ardistan.

Die frühere Hauptstadt Persiens, Isfahan (Ispahan[1])), liegt in einer weiten, fruchtbaren, wasserreichen Ebene, im Westen, Süden und Osten von Hügeln umgeben, am linken Ufer des Zenderudflusses, der in den Gebirgen der Landschaften Kervend und Tschehar-Mahal seine Quellen hat. Er durchströmt von Westen nach Osten ein breites, stark bevölkertes Thal, und nachdem er Isfahan in einem Bogen von Süden umflossen, nimmt er eine mehr südöstliche Richtung und ergiefst sich in den grofsen, von einer salinen Waldflora umgebenen Salzsee Gavechone (Gauchone = Kuhhaus).

Isfahan mit ca 70- bis 80 000 Einwohnern hat mehr Ruinen als Häuser in gutem Zustande; so ist z. B. von vielen alten Schlössern, deren mehrere sich auch auf dem rechten Ufer des Zenderud befinden, nur wenig übrig geblieben, und die Boulevards mit hundertjährigen Platanen sind zum Teil der Pflaster beraubt und versumpft.

Als Handels- und Industriestadt ist Isfahan heute noch eine der wichtigsten Städte Persiens.

Vier noch recht gut erhaltene, massivgebaute steinerne Brücken verbinden die beiden Ufer des Flusses.

Am rechten Ufer, rechts vom Postwege nach Schiraz, befindet sich das Armenierdorf Djulfa, wo auch die in Isfahan ansässigen Europäer ihren Wohnsitz haben. Die Geschäfte, Läden und Comptoirs sind aber alle in den Bazaren der Stadt.

---

[1]) Eigentlich wohl „Aspehan" = Pferdehaus.

Nach Süden führt die grofse Karawanenstrafse nach Schiraz und Buschehr (Buschir-Abu-Schehr) am Persischen Golf. Südöstlich geht die nur wenig bekannte Karawanenstrafse durch die Wüste nach Jezd, östlich dagegen führt der Weg nach Kuhpaieh (Kuhpa) und Naïn.

Unsern Weg östlich nehmend, kamen wir an den Dörfern Horestan und Gevark vorbei und zwischen niederen Hügeln bis zum K. S. Gulnabad, von wo der Weg bis zum Dorfe Sagzi durch die Salzwüste führt.

Von Sagzi geht ein Weg direkt nach Agda, ein anderer über Kuphaieh nach Naïn und der dritte, den ich mit meiner Karawane einschlug, in nordöstlicher Richtung über die Ebene bis zum kleinen Dorfe Zefre, wo früher reiche Silbererze verhüttet wurden.

Westlich und nördlich von Zefre erstreckt sich ein wildes, wasserarmes Hügelland bis Natenz und Ardistan; östlich erhebt sich ein ca 3000 m hoher Gebirgsstock, NW—SO streichend und aus den Bergpartien Fischark, Keheng, Kedjan, Sara, Mirekuh, Keble und Kelak bestehend, wobei die Fischarkberge die gröfste Höhe erreichen und der weit sichtbare Kelak als isolierter Pik von beträchtlicher Höhe unter dem Meridian von Naïn den Gebirgsstock nach Südosten abschliefst. Der kleine Bach bei Zefre hat nur wenig Wasser, welches in der Wüste versickert.

Unsere Route thalaufwärts verfolgend, passierten wir die hügelige Wasserscheide und das Dorf Kehser, welches in einem Gebirgskessel am rechten Ufer eines gröfseren, in nordwestlicher Richtung fliefsenden Baches liegt. Die Quellen dieses Baches, an denen mehrere Dörfer liegen, befinden sich am Nordabhange der Fischark- und Keheng-Berge.

Von Kehser geht der Weg durch welliges Terrain bis zum Dorfe Niastanek in der breiten Thalebene, an der Post- und Karawanenstrafse von Kaschan nach Jezd gelegen. Südlich von hier ist das Thal stark bevölkert und gut kultiviert. Nordwestlich bis Ardistan ist es dagegen wasserarm und hat nur ein kleines Dorf, Djogend. Nördlich breitet sich ein weites, ödes Hügelland bis zu den Bergen Kehiaz, Tschalzangal und Zerdekuh aus, und östlich von Niastanek erhebt sich das isolierte Bidkuh-Gebirge.

Unsern Weg in nordöstlicher Richtung, am Fufse des Bidkuh vorbei nehmend, passierten wir das kleine Vorwerk Bidkuh und erreichten über ödes Hügelland, das an einem Salzflusse, am Südabhange des Zerdekuh gelegene kleine Dorf Pakuh, dessen Häuser, wie es in der ganzen Wüstengegend gebräuchlich ist, aus Lehmziegeln mit gewölbter Kuppel, in deren Mitte sich ein Loch zum Abzug des Rauches befindet, erbaut sind. Fenster haben diese Hütten nicht, und nur eine niedere Thür aus Holz oder Stein verschliefst den Eingang. Der Herd befindet sich in der Mitte der Hütte, in einer im Boden angebrachten Vertiefung, um den im Winter die ganze Familie herumhockt, sich in zerrissene Decken und Lappen hüllend.

Schmutz und Armut sind grofs. Milch, Brot, Eier, Käse, hin und wieder ein Huhn und selten ein Stückchen Hammelfleisch sind die Nahrung der Bevölkerung, wogegen die Einkünfte von der Schafzucht fast vollständig als Regierungsabgaben von den Beamten eingezogen werden. Die wenigen armseligen Getreidefelder liefern kaum genügend Korn für das zur Nahrung nötige Brot. Trotzdem sind die Leute, solange ihnen nur noch einige Silbermünzen verbleiben, die dann sorgfältig irgendwo in der Hütte verscharrt werden, glücklich und zufrieden. Thee und Zucker sind Luxusartikel, die man sich nur ausnahmsweise einmal gönnt. Auch sind die Leute durchaus nicht fanatisch, sie denken über ihre Religion sehr frei. Verirrt sich in so ein abgelegenes Nest doch noch ein Mulla, so wird er nur scheel angesehen, denn es heifst den zweifelhaft ehrenwerten Gast auf Unkosten des Dorfes zu unterhalten und womöglich noch zu beschenken.

Die kleinen Vorwerke Kuschir, Heiderabad und Mazre gehören zum Dorfe Pakuh, welches etwa 300 Einwohner zählen mag, und sind im Winter nicht bewohnt.

Vegetationslos, öde und verlassen liegt die Gegend da, doch fehlt es hier nicht an

Wild, wie Rehen, Steinhühnern, Hasen und Enten. Nachts umschwärmen Füchse und Schakale die Hütten, und man mufs Lederzeug wohl verwahren, denn die Schakale scheinen eine grofse Vorliebe für europäische Stiefel zu haben.

Östlich von Pakuh breiten sich die Wüste und das dahinterliegende Anarekgebirge aus.

Von Pakuh führte unser Weg in fast südlicher Richtung durch Hügelland bis zum Städtchen Naïn.

Naïn mit Post- und Telegraphenstation mag etwa 9- bis 10000 Einwohner zählen, worunter auch viele Babies sein sollen.

Die Stadt liegt am Fufse der Hügel im breiten Thale am Kaschan-Jezder Postwege. Dieses Thal zwischen Niastanek und Naïn, ist stark bevölkert und verhältnismäfsig gut kultiviert. Einige primitive Fayence-Fabriken und Kamelwolle-Webereien, wo die in ganz Persien getragenen, sackartigen, braunen Regenmäntel „Aba" angefertigt werden, bilden die einzige Industrie.

Viele Ruinen und einige gröfsere Dörfer liegen in unmittelbarer Nähe der Stadt.

Östlich von Naïn passiert man das 4- bis 5000 Einwohner starke Dorf Mohamedieh, welches zwischen niederen Hügeln liegt, sodann führt der Weg in die Wüste hinein. Die Ebene senkt sich nur allmählich bis ungefähr halbwegs nach Anarek, wo sich ein gewöhnlich trockenes Flufsbett befindet, und steigt sodann nach Osten wieder an. Diese Senkung bis zum Flufsbett beträgt annähernd 600 m, was also, falls man die Seehöhe von Naïn auf 1600 m schätzt, für die tiefste Stelle dieser Wüste ca 1000 m ergeben würde.

War die Ebene bis zum Flufsbett mit dunklem, aus den Eruptivgesteinen der Pakuh-Naïn-Berge stammendem Sand und Kies bedeckt, so ist die entgegengesetzte Anarekseite der ca 50—80 km breiten Ebene vom Flufsbett an bis zu den Anarekbergen von ganz weifsen Quarzgeröllen und Sand bedeckt, welche aus der Verwitterung der Gneifs- und granitischen Gesteine, entstanden sind, was bei der Breite der Depression einen bemerkenswerten Kontrast macht, da nur stellenweise in lokalen Vertiefungen, wie z. B. bei dem K. S. Tschah-Pars und südöstlich vom Wege am Fufse des Siakuh, sich Kevirniederschläge, aus salzhaltigem Löfs bestehend, gebildet haben.

Das Klima dieser Wüstengegend ist im Sommer enorm heifs, im Winter dagegen fällt das Thermometer nachts bis unter — 10° C.

Die Luft ist sehr trocken, es herrschen hier jedoch vorübergehend sehr starke Stürme, Gewitter und wolkenbruchartige Regengüsse. Als ich am 9. Mai 1891 vom kleinen K. S. Tschah-Pars, wo nur eine Grube mit brackigem Wasser existiert, welches selbst die Pferde kaum zur Not trinken, nach Anarek unterwegs war, hatten wir den ganzen Tag sehr schwüles Wetter; gegen 4 Uhr nachmittags, kam plötzlich ein mächtiger Windstofs von Süden, eine Wolke Staub und Sand mitführend. Sodann folgte eine 10 Minuten lange Windstille, und ich beobachtete im Norden eine rasch wachsende, dunkle Gewitterwolke. Kurz darauf brach von Norden ein orkanartiger Sturm los. Der Staub und Sand erfüllte so vollkommen die Luft, dafs ich vom Pferde aus den Boden nicht sehen konnte. Dieses dauerte an 5 Minuten, worauf Hagel und Regen mit primitiver Gewalt herunterprasselten, wobei es unaufhörlich blitzte und donnerte.

Als in etwa einer halben Stunde das Gewitter sich verzogen hatte und die Luft klar wurde, fand ich meine acht Karawanenpferde auf mindestens 5 km vom Wege abgetrieben, zerstreut in der Wüste.

Mit donnerähnlichem Getöse kamen sodann die Gewässer die Ebene bedeckend von den Anarekbergen herab, Gerölle, Sand und Schlamm mit sich führend.

Welchen grofsen geologischen Einflufs derartige Kraftproben der Natur auf die Abtragung der Berge und Füllung der Niederungen in einem vegetationsarmen, nackten Lande wie das iranische Hochplateau haben mufs, kann man sich wohl vorstellen; es sind solche

kurze, jedoch intensive Ungewitter, wie ich mich zum öfteren überzeugen konnte, im Frühjahr im Gebirge sowohl wie in der Wüste nicht gerade selten, obwohl im ganzen genommen die atmosphärischen Niederschläge in den Wüstengegenden in keinem Verhältnis zur Verdunstung stehen, und vom Mai bis Anfang Dezember man kaum erwarten kann, einen Tropfen Regen fallen zu sehen.

Am 23. Dezember verliefs ich bei — 1° C und starkem Schneefall das kleine Dorf Aschine im Anareker Bezirk. Um etwa 4 Uhr nachmittags erreichten wir bei Tschahschur die Berge. Hier begann ein Schneegestöber bei starkem Sturmwetter, das Thermometer sank auf — 12° C., und nur mit Mühe erreichten wir abends Anarek. Am nächsten Morgen bedeckte eine 2 Fufs hohe Schneedecke das Land.

Anarek ist ein Dorf von ca 3000 Einwohnern, die sich mit Kamelzucht und Bergbau beschäftigen, liegt an einer Quelle am Fufse der ca 2400 m hohen Derre-Andjil-Berge, die zum Komplex der Anarek-Berge gehören, und ist von drei Seiten von Hügeln und Bergen umgeben. Die auf der Karte angegebenen Flüsse und Torrenten enthalten nur selten, vorübergehend Wasser.

Das NW—SO streichende Anarekgebirge besteht aus einzelnen, oft ganz isolierten oder durch Hügelzüge miteinander verbundenen, tief durchfurchten Erhebungen.

Die ganze Landschaft ist sehr reich an verschiedenen Erzen, wie Kupfer, Blei, Antimon, Nickel, Eisen, Mangan &c. Kupfer und Blei werden von den Eingeborenen verhüttet, indem sie als Brennmaterial die Holzkohle aus verschiedenen in der Wüste vorkommenden Baum- und Straucharten, deren Wurzelstock des öfteren eine ganz abnorme Gröfse erreicht, verwenden. Diese Kohle wird auch bis Isfahan auf den Markt gebracht.

Nördlich von den Gruben Bage-Guruk und Nahlak ist der Kevir- oder Salzsumpf mit einem förmlichen Walde dieser Salinenpflanzen bedeckt, worunter die (Gez) Tamariskenbäume eine Höhe bis zu 6 m erreichen. Überhaupt sind die Wüsten im Frühjahr immer mit mehr oder weniger Pflanzenwuchs bedeckt, die den Kamelen, wilden Eseln, Antilopen und Rehen zur Nahrung dienen. Die Sträucher erreichen manchmal eine ziemliche Höhe und Stammstärke. Auch beobachtete ich, dafs, wo nur einiges weniger salziges Wasser zur Irrigation vorhanden war, auch in vollkommen salzigem Löfsboden Getreide noch sehr gut fortkommt. Manche Felder waren so stark mit Salzausblühungen bedeckt, dafs sie einem Schneefelde glichen, woraus die dunkelgrünen Getreidehalme hervorwucherten.

Anarek und seine Umgebung produziert aber infolge von Wassermangel nicht genügend Getreide für die Ernährung seiner Bevölkerung; daher mufs ein Teil des nötigen Getreides eingeführt werden. Doch scheinen die Einwohner verhältnismäfsig wohlhabend zu sein; ihr Besitz besteht in ca 5000 Kamelen und einigen Tausend Schafen. Die Anareker Karawanen vermitteln den Verkehr zwischen Isfahan, Jezd und Mesched, durchqueren in allen Richtungen die Wüste und gehen selbst bis Ashabad und Buchara im Norden.

Östlich von Anarek führt die Karawanenstrafse erst über einige Hügel, sodann über Wüstenland zum K. S. Meschadjeri, wo sich die Kupfer- und Bleigruben von Huni befinden, und von hier nach Hor (Hur), Biabenek, Tebbes und Tun.

Unweit einer gewöhnlich wasserlosen Cisterne, östlich vom hoch im Gebirge liegenden kleinen Dorfe Mahale, zweigt sich der Weg nach Djendek ab. Südöstlich von Anarek geht durch zum Teil hügeliges Wüstenland ein Weg zum Städtchen Ardakan.

In nordwestlicher Richtung um das Anarekgebirge herum führt durch trockenes Hügelland ein Weg bis zur Cisterne Tschah Malek. Diese Cisterne ist ein nur wenig tiefes Loch mit schlechtem Brackwasser.

Von Tschah Malek geht der Weg quer durch die Wüste zur fruchtbaren Landschaft Ardistan. Das kleine Städtchen Ardistan hat Post- und Telegraphenstation und hübsche Gärten. Nördlich zieht sich ein grofser Kevir hin, der von den Hügelzügen des Kaschaner Siakuh begrenzt wird.

XV. Von Naïn nach Jezd.

Von Naïn geht man über Bafrun oder auch zwischen den beiden grofsen Dörfern Bafrun und Mazrehschah durch in südöstlicher Richtung bis zum K. S. und der Reitpoststation Nogumbed über ödes Steppenland am Rande der Salzwüste. Ein Karawanenweg führt von hier über Bambiz an dem isolierten, ca 3000 m hohen Bergkegel Kelak vorbei nach Kuhpaieh und Isfahan.

Die südlichen Ausläufer des Kelak verlieren sich in niederm Hügelland, welches in südöstlicher Richtung etwa 10 km anhält, worauf wieder ein höheres Gebirgsland beginnt. Östlich breitet sich ein grofser Salzsumpf aus, vom hohen Gebirgsstock Siakuh begrenzt. Auch weiter bis zum Städtchen Agda läuft der Weg über Steppenland. Agda ist heute nur noch eine Ruinenstadt; ich traf hier die ersten Dattelpalmen an, doch sind sie nur strauchartig und geben auch keine Früchte.

Im Süden von Agda, am Fufse des Gebirges und in den Schluchten, liegen viele von Gärten umgebene Dörfer. Bis zum K. S. Tschafte geht es durch Sanddünen, worauf hinter Tschafte der Weg über niedere Hügel und Steppenland nach Meibud führt.

Das grofse Dorf Meibud liegt am Fufse der Ruinen einer auf künstlichem Hügel erbauten Lehmfestung, auf mächtigen Löfsschichten, in die sich die Torrenten und Bäche tiefe Klüfte geschnitten haben.

Die Gegend von Meibud bis zur Stadt Ardakan liegt bedeutend niedriger, und hier scheint der Steppenlöfs zum Teil fortgeschwemmt worden zu sein; dicht gedrängt liegen die zahlreichen, von blühenden Gärten umgebenen Dörfer nebeneinander. Die Eingebornen behaupten, dafs einst die ganze Niederung von Ardakan unter Wasser gestanden habe. Da nun solche Behauptungen von der Existenz einstiger Binnenseen oder -meere (Deria) sich hartnäckig in der ganzen Wüstenbevölkerung aufrecht erhalten, kann es doch wohl nicht so ganz aus der Luft gegriffen sein, und es ist auch garnicht so unwahrscheinlich, dafs solche Binnenseen in vorhistorischer Zeit bestanden haben und die Überlieferung noch heute im Volksmunde lebt.

Ich bin meiner Überzeugung nach ganz und gar Gegner der Theorie einer ausschliefslich subaërischen Bildung der Salzwüsten, wie sie von Freiherrn v. Richthofen aufgestellt worden ist, und gebe den atmosphärischen Niederschlägen den Löwenanteil an der Versandung und Füllung der Depressionen, wobei der Steppenlöfs nichts weiter ist, als die Anhäufung der mit dem Gebirgswasser heruntergespülten feinen Erdteilchen.

Hat man die Dörfer Badrabat, Shemsabad und Ruknabad passiert, die nördlich und südlich vom Wege liegen bleiben, so kommt man wieder in die Sanddünen, welche eine Gruppe von fruchtbaren Dörfern umgeben. Bemerkenswert ist, dafs die in unmittelbarer Nähe umherwandernden Sandhügel nie die bebauten Getreidefelder versanden. Der Boden unter dem Sande ist fetter Löfs und eignet sich ausgezeichnet zur Ziegelfabrikation. Unterirdische Kanäle leiten das Irrigationswasser für die Felder aus den westlich vom Wege befindlichen Hügeln und Bergen.

Da diese Gegenden im ganzen sehr wasserarm sind, werden die kleinen, eingedämmten Felder ausschliefslich nur mit dem Spaten bearbeitet. Man kultiviert hier Weizen, Gerste, Hirse, Mohn zur Opiumgewinnung, Tabak und Rüben. Mit letzteren werden zum Teil auch Pferde gefüttert, die davon zwar fett werden, aber klein und schwach bleiben.

Die Ernten sind im Verhältnis zu der Gröfse der Felder ganz enorm ergiebig; dicht gedrängt reiht sich Ähre an Ähre; es kann gar kein Unkraut aufkommen.

Der Postweg geht mehr westlich über Himetabad und Mehmane, wogegen der Karawanenweg über K. S. Hodjetabad führt. Unterhalb Ellahabad vereinigen sich beide Wege.

Ellahabad ist ein grofses, von Fruchtgärten umgebenes Dorf, das nur von Parsen (= Gebern) bewohnt ist, die überhaupt in Jezd und dessen Umgebung ihren Hauptsitz haben, obwohl auch in Teheran und Kirman sich gröfsere Kolonien befinden.

Über Sanddünen erreicht man sodann die Stadt Jezd.

XVI. Von Jezd nach Taft.

Jezd liegt in einer 30—40 km breiten Thalebene, die sich fast ununterbrochen in NW—SO-Richtung von Kum über Ardistan, Naïn, Jezd, Kirman, Mahan und weiter erstreckt.

Diese Ebene ist, angefangen vom Städtchen Agda, bis hinter Mahan mit wenigen Unterbrechungen von Flugsanddünen und Hügeln bedeckt, welche nach jedem der hier häufig vorkommenden Stürme Ort und Gröfse wechseln und zum Teil in ausgezeichnet welliger Struktur lagern.

Der Sand ist fein und besteht zum gröfsten Teil aus runden, etwas eisenschüssigen Quarzkörnern hellgelber Farbe. Stellenweise entblöfst der Sand den darunterliegenden Löfsboden, auf welchem dann unzählige Löfskindel, aus hellbraunem, sehr feinem kalkhaltigen Lehm bestehend, umherliegen. Solche Löfskindel habe ich nur noch in der Steppe zwischen Kasvin und den nördlich gelegenen Bergen angetroffen.

Jezd ist eine von höhen Lehmmauern umgebene Stadt, im Osten und Süden von einer ausgebreiteten Vorstadt umgeben, in der allein die hier ansässigen Juden und Parsen wohnen dürfen. Diese werden von den Eingebornen mifsachtet und von den Regierungsbeamten soviel es ohne Aufsehen zu erregen geht gedrückt und ausgesogen; auch haben sie nicht das Recht, auf Pferden durch die Stadt zu reiten, sondern sie dürfen nur Esel oder Maultiere benutzen.

Von Industrie ist nicht viel zu sehen, dagegen ist der Handel mit Indien nicht unbedeutend, von wo englische Waren meistens über Bender Abbas bezogen und bis nach Horassan vertrieben werden. Exportiert werden von hier aus Opium, Baumwolle, Rosenöl u. dgl. Fast der ganze Grofshandel befindet sich in den Händen der Parsen, die auch mehr oder weniger unter englischem Schutz stehen. Was Reinlichkeit, Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit anbetrifft, so stehen die Parsen weit über den Persern, nur die bei ersteren übliche Begräbnisart, wobei die Leichen auf hohen Türmen (hier auf einem Hügel südöstlich vom Parsendorf Kasimabad) den Raubvögeln zum Frafs ausgestellt werden, macht einen unangenehmen Eindruck.

Da ich mich einige Wochen in Jezd aufhielt, hatte ich Gelegenheit, mit verschiedenen angesehenen Parsen Bekanntschaft anzuknüpfen. Wo ich hinkam, wurden Süfsigkeiten, Cognac, englisches Bier und sehr guter einheimischer Wein vorgesetzt. Sofort nach dem Eintritt in das u n g e h e i z t e Zimmer wurde von einem Diener ein Spiegel und eine silberne Kanne mit Rosenwasser gebracht und jedem Anwesenden etwas Rosenwasser in die Hand gegossen, womit er sich über das Gesicht strich und sodann sein Ebenbild im Spiegel betrachtete. Ich konnte nicht in Erfahrung bringen, welchen Sinn diese Ceremonie hat.

In Jezd wie in Naïn gibt es auch viele Babies, die aber ihre religiösen Anschauungen geheim halten, da sie von der Regierung streng verfolgt werden. Es sind in Persien aber bedeutend mehr Babies selbst unter den Priestern, als man gemeinhin denken könnte. Auf meinen vielfachen Reisen bin ich zu der Überzeugung gekommen, dafs der gröfste Teil der Perser es nicht sehr genau mit der Religion nimmt und nur der Pöbel der gröfseren Städte den Geistlichen vollkommen unterthan ist, die dadurch gegenüber der Regierung eine eigene Macht besitzen, welche sie vorkommendenfalls gegen dieselbe ausspielen, wie es bei Unterdrückung des Tabakmonopols der Fall war.

Der Perser disputiert sehr gern über Religionssachen und Regierungsangelegenheiten, und man mufs sich wundern, wie gut und schnell man bei den schlechten Verbindungswegen und dem absoluten Mangel von Zeitungen auch in den entlegensten Orten über die Tagesgeschichte und alles, was in Teheran vorkommt, unterrichtet ist. Es fehlt auch nicht an sehr scharfer Kritik, selbst unter gewöhnlichen Leuten, und des öftern mufste ich in irgendeinem Dorfe mitten in der Wüste hören, wie die Leute ihre eigne Regierung aburteilten und dabei hervorhoben, dafs man nur zu sehen brauche, was z. B. Rufsland in einigen Jahren aus Turkestan und die Engländer in Indien gemacht haben, wogegen sie, die intelligentern Perser, durch die Ungerechtigkeiten und die Erpressungssucht der Regierungsbeamten von Tag zu Tag mehr verkommen.

Südwestlich von Jezd geht der Weg leicht ansteigend über mehrere gröfsere Dörfer bis zum Städtchen Taft, welches mit seinen Fruchtgärten ein Areal von ca 100 ha einnimmt und etwa 4000 Einwohner hat. Es liegt in einem engen, von hohen Bergen umgebenen Thal, an einem trockenen Flufsbett. Südlich erhebt sich das ca 3600 m hohe Schirkuh (= Löwenberge)-Gebirge, welches nach Süden hin in steilen Klippen abfällt.

Westlich von Taft, das an 460 m höher liegt als Jezd, läuft der Weg dem Flufsbett entlang stromaufwärts an dem kleinen Dorfe Horoschah vorbei nach Isfahan.

Südlich von Horaschah befindet sich im Schirkuhgebirge ein Wasserfall, der erst terrassenförmig, sodann von einer ca 300 m hohen, steilen Felswand abstürzt und unten als kleiner Bach sich zwischen den senkrechten Felsen hinschlängelnd unterhalb Horascha in den Taftflufs mündet.

Taft ist ein beliebter Sommeraufenthalt der wohlhabenderen Bevölkerung von Jezd, hat eine Moschee, Bazare und Läden.

XVII. Von Jezd über Bafk, Kuhbenan und Rover nach Kirman.

Der Weg von Jezd geht erst in südöstlicher Richtung über die Sandebene bis zum Dorfe Feradj, von wo für die weiteren zwei Stationen bis Bafk Fourage und gutes Trinkwasser mitgenommen werden mufs.

Weiter geht es östlich über die Ebene, sodann durch niedere Kalkberge zum verfallenen und unbewohnten Karawanserai Tschahhaver. Wie in der Cisterne Hauzi-Gulu, so findet man auch in Tschahhaver nur selten für die Tiere etwas stinkendes Brackwasser angesammelt.

Mitten in der Nacht bei schönem Mondschein wurde ich durch Revolverschüsse und Geschrei aus dem Schlaf geschreckt; ich meinte, wir wären von Räubern überfallen; am Ende ergab es sich, dafs die diebischen Schakale in unser Zelt gedrungen waren und sich die Stiefel meiner Diener zu Gemüte gezogen hatten und mit denselben ausgerückt waren, verfolgt von den schreienden und schimpfenden zwei langbeinigen Chaldäern, die meine Bedienung und Leibgarde vorstellten.

Von Räubern habe ich auf allen meinen Reisen nie etwas gesehen oder gehört, es ist mir aber des öfteren vorgekommen, dafs uns von fern erblickende Bauern, ihre Eselein im Stiche lassend, Reifsaus nahmen. Ein grofser Lümmel von etwa 20 Jahren, der plötzlich um einen Felsvorsprung hervortretend mir begegnete, machte schleunigst Kehrt und lief heulend davon; als er dann später mit einem alten Perser wiederkam, sagte der Alte, sein Sohn habe mich für einen Div (etwas wie ein Gottseibeiuns) gehalten. — Im ganzen reist man wohl nirgends sicherer als in Persien; es ist aber natürlich nicht ausgeschlossen, dafs hin und wieder auch Räuberbanden vorkommen; doch hat in den letzten 15 Jahren der Gouverneur von Isfahan, Prinz Zelle Sultan, damit ziemlich aufgeräumt, und einmal gefangen heifst hier auch gehangen.

Bei Tschahhaver hat man den nördlich vom Jezd-Kirman-Wege sich erhebenden und aus den einzelnen Gebirgen: Horume, Sigurache, Sorhoikuh, Gerdekuh, Nehu, Bedbahtkuh, Nuk, Derheng, Daveran, Barkuh, Kuhi Selal Henamun, Bibihaiat, Abnel und Bademan bestehenden Höhenzug durchquert und befindet sich am Rande der Bafkwüste.

Nachdem man die Hügel bei Tschahhaver verlassen hat, kommt man zu dem parallel den Gebirgszügen sich hinziehenden Bafkkevir, welcher in seiner Mitte ca 600 m niedriger liegt als das Jezd-Kirmanthal. Im Zentrum des sehr breiten Thales befindet sich der ca 10—20 km breite Salzsumpf von einem kleinen Salzflusse, Schurab, in nordwestlicher Richtung durchströmt. Seine Quellen hat er in den Gebirgen der Umgegend von Kirman, wohin er sich aber verliert, ist mir nicht bekannt geworden; jedenfalls ergiefst er sich in irgend einen Sumpf in der Richtung von Hor (Hur), Biabenek und Djendek.

Der Bafker Kevir ist stellenweise von vereinzelten Tamariskenbäumen und anderen Salinenpflanzen bedeckt.

Einem trockenen Flufsbett entlang, sodann nach Südosten abschwenkend über Schotterland gelangt man vom K. S. Tschahhaver zum K. S. Taberkuh, am Fufse eines isolierten, höheren Bergkegels situiert, an dem vorbei der Weg fortläuft. Man passiert noch die Cisterne Abdul-Melek und den kleinen K. S. Hauzi-Pendj, wo ein gröfserer Wasserbehälter mit leicht brackigem Regenwasser sich befindet, durchkreuzt sodann den Kevir und den hier etwa 5 m breiten und $^1/_3$—$^1/_2$ m tiefen Salzflufs Schurab, dessen Wasser stark bittersalzig ist, und erreicht auf der entgegengesetzten Seite die Oase Bafk.

Bafk liegt gleich neben den Kevirsümpfen, zum Teil von Flugsanddünen umgeben und durch unterirdische Kanäle mit Wasser versehen. Das Städtchen von 4- bis 5000 Einwohnern liegt inmitten ausgebreiteter Palmengärten, die ein Areal von nahezu 200 ha bedecken. Die Dattelpalmen erreichen hier eine Stammhöhe von 6—9 m, doch sind die Früchte verhältnismäfsig klein, eirund und von dunkelbrauner Farbe. Der Bast der Bäume wird zu Matten und Stricken verwendet und die Wedel kommen zu Kehrbesen gebunden nach Jezd auf den Markt. Auf den Feldern zwischen den Palmen werden Gerste, Weizen, Baumwolle, Tabak, Mohn (zu Opium) und Gemüse gezogen. Um Bafk herum liegen einige kleine Dörfer zerstreut.

Östlich wird die Ebene vom Arizkuh und den ca 2400 m hohen Bafkbergen begrenzt, die südöstlich in einzelne, isolierte Hügelzüge übergehen.

Südlich führt der Weg durch den Kevir nach Anar und ein anderer bei dem Dorfe Dehadjer abzweigend durch die Landschaft Nuk nach Behramabad in der Landschaft Rafsindjan.

Südöstlich geht ein Weg nach Kudrun (Kuhderran? = Schluchtenberg), von wo er durch den Kevir zum Dorfe Siriz und über die Berge nach Nuk führt.

Östlich geht der Weg über die Berge an den Karawanserais Daredahne, Gezu und Seregodar vorbei nach Scheitur, Bidan und Kuhbenan.

Meinen Weg in nordöstlicher Richtung zwischen den Dörfern Amirabad und Mobareke verfolgend, gelangten wir nach einigen Stunden zum Fufse eines isolierten, etwa 90 m über die Ebene sich erhebenden Hügels, den ich schon auf dem Wege von Tschahhaver nach Taberkuh, infolge seiner schwarzen Farbe, in der hellbraunen Wüstengegend bemerkt hatte. Dieser Hügel, den ich auf der Karte „Stahlberg" benannt habe und der am Fufse einen Umfang von 4—5 km hat, besteht durchgehends aus Eisenglanz und Magneteisenerz von hohem Eisenoxydgehalt ohne jedes Nebengestein, und nur an der Basis treten unter den Wüstensedimenten Amphibolgesteine zu Tage. Da die nächste Kohle sich erst etwa 80 km von hier entfernt bei Kuhbenan findet und auch die Gegend zu abgelegen ist, um eine Eisenindustrie mit Erfolg ins Leben zu rufen, wird dieses Erzvorkommen wohl noch lange unbenutzt bleiben.

Vom Stahlberg in nordöstlicher Richtung führt der Weg über Schotterland zum K. S.

Pische Dare Baabad, von wo ein Weg nördlich zu den Dörfern Zarigan und Ariz führt und nordwestlich über Kuschk, wo Bleigruben sind, zum Städtchen Baabad.

Vom K. S. Pische Dare Baabad das trockene Flufsbett hinauf, welches das Gebirge hier durchschneidet, kommt man zum kleinen Dorfe Narigan, wo auch im Granit reiche Eisenerze lagern.

Von Narigan in östlicher Richtung erreicht man eine weite Hochebene, über die der Weg südlich nach Scheitur führt. Vom Wege aus konnte ich beobachten, dafs die Höhen des Bafkgebirges mit einzelnstehenden grofsen Wachholderbäumen bewaldet waren.

Von Scheitur nahm ich meine Route durch das Gebirge zum Dorfe Baschkan, und von hier machte ich am Fufse des Kuhbenangebirges einen Ausflug zu den Bleigruben, die sich in der Nähe des grofsen, von Gärten und Feldern umgebenen Dorfes Aspitsch befinden. Nördlich von hier erstreckt sich das weite Baabadthal.

Das Städtchen Baabad ist von mehreren Dörfern umgeben, doch konnte ich wegen der grofsen Entfernung nur die Lage der Stadt selbst bestimmen. Nördlich von Baabad zieht sich ein Kevir hin, der in die Wüste Daschte-Lut mündet.

Von Osten ist das Thal von den ca 2400 m hohen Ariz-Bergen und von Westen von den Gezistan-Bergen begrenzt.

Von Baschkan, in dessen Umgebung sich Eisen- und Kupfergruben, wovon letztere früher abgebaut worden sind, befinden, brach ich am 31. Januar morgens um 8 Uhr auf; wir hatten — 5° C. und starkes Schneegestöber; ich verfolgte meinen Weg südlich über eine hohe Wasserscheide und die Dörfer Husp, Sendu und Kend bis zum Dorfe Bidan, wo ich einen Tag bleiben mufste, da bei — 7° C. am 1. Februar ein starkes Schneegestöber wütete. Am 2. Februar stieg der Frost bis — 11° C., da das Wetter aber schön war, setzten wir unsere Reise fort. Ich ging statt auf dem direkten Weg durch die Hügel nach Kuhbenan, von Süden um die Hügel herum, um die dort befindlichen Kohlenlager zu untersuchen.

Vom Wege aus konnte ich die ganze, stark bevölkerte Westseite des Thales aufnehmen, denn obwohl die Entfernung grofs, war die Luft doch so ausnehmend klar, dafs man die einzelnen Dörfer ganz deutlich unterscheiden konnte.

Da ich im Schneegestöber der vorangegangenen Tage meine Punkte zum Teil verloren hatte, was im Gebirge oft vorkommt und nicht zu umgehen ist, mufste ich mir vor dem Aufbruch von Bidan erst wieder eine neue Basis ausmessen; ich erhielt eine Anknüpfung des trigonometrischen Netzes am kleinen Kegel Mile Badjigan auf der Höhe des Bafkgebirges, den ich schon von der Bafkseite fixiert hatte und auch späterhin noch von Anar aus beobachtete.

Das Städtchen Kuhbenan und eine Anzahl gröfserer Dörfer liegen in einer kleinen von Gebirgen und Hügeln umgebenen Ebene an den Quellbächen eines kleinen Flusses, dessen Wasser schon gleich nach dem Ausflufs aus der Ebene in die Hügel leicht salzig ist, indem es den Löfs der Ebene auslaugt. Nördlich erheben sich die Kuhbenanberge, südöstlich der ca 3000 m hohe Gebirgsstock Tochradje und westlich die niederen Hügel, wo sich die Kohlenlager befinden.

Unsern Weg in nördlicher, sodann östlicher Richtung nehmend, kamen wir über Hügelland zu dem grofsen, von schönen Gärten umgebenen Dorfe Tarz und von hier flufsaufwärts nach Fuz; dieses ist auch ein gröfseres Dorf und liegt in einer engen Gebirgsschlucht am Ufer eines wilden Baches, der vor einigen Jahren das halbe Dorf weggerissen hat, wobei auch viele Menschen ihr Leben verloren.

Den nächsten Tag ging es wieder über Tarz zurück und nördlich bis zum kleinen Dorfe Gudjar, in dessen Umgebung sich im Serpentinfelsen Asbestgruben befinden.

Nördlich von Gudjar liegt nur noch das kleine Vorwerk Teiderud, worauf der Kevir und die hügelige Sandwüste Daschte-Lut beginnen, welche sich bis zu den Landschaften Tun und Tebbes erstrecken.

Von hier und auch schon früher von Kuteschur konnte ich sehr gut das schneebedeckte, isoliert in der Wüste bis zu 3600 m Seehöhe sich erhebende Nehabendgebirge beobachten.

Von Gudjar geht der Weg in südöstlicher Richtung über Schotter- und Steppenland zum Städtchen Rover.

Rover mit ca 10 000 Einwohnern, darunter einigen Parsen, liegt in einer von Bergen umgebenen Ebene. Gärten gibt es hier nur wenige, und einsam erhebt sich eine einzelne, etwa 9 m hohe Dattelpalme aus dem Chaos der Lehmhütten.

Ein Karawanenweg führt von Rover in nördlicher Richtung am Fuſse des Derbendgebirges entlang und dann durch die Wüste Daschte-Lut zum Nehabendgebirge und von hier nach Tun und Tebbes. Man rechnet von Rover bis Tun 10 bis 11 Tagereisen.

Von Rover geht der Weg durch vollkommen unbevölkertes, ödes Wüstenland über die unbewohnten Karawanserais Hauzi-Se, Hauzi-Pendj und Abbid, wo nur selten etwas schlechtes, brackiges Wasser in den Behältern zu finden ist. Vom K. S. Abbid führt der Weg über eine niedere Wasserscheide in ein gröſseres Wüstenthal, wo ein Weg zur Oase Habis abzweigt. Weiter führt der Weg in südlicher Richtung über eine Wasserscheide zum Dorfe Serasch, welches an einem klaren Flüſschen des schönsten Gebirgswassers liegt. Diesen Fluſs hinauf gelangt man an dem Dorfe Dazno vorbei nach Heruz mit ca 1000 Einwohnern. Von Heruz führt der Weg über einen Gebirgspaſs in eine enge Thalschlucht, wo sich am Ufer eines gröſseren Baches mehrere kleine Dörfer befinden.

Man verläſst die Schlucht bei dem kleinen Dorfe Hizumi und verfolgt den Weg am Fuſse der Berge über die je ca 2000 Einwohner zählenden und von schönen Gärten umgebenen Dörfer Hutk und Sereasiab bis zur Stadt Kirman.

XVIII. Von Kirman über Zerend, Behramabad, Schehrbabek und Anar nach Jezd.

Die Stadt Kirman liegt auf einer von Gebirgen umgebenen Hochebene, deren fruchtbare Felder mit Sanddünen wechseln.

Die Stadt ist von einem Graben und einer hohen Lehmmauer im Viereck umgeben, hat aber auſserhalb der Mauer gröſsere Vorstädte. Die Bevölkerung mag ca 40 000 Einwohner stark sein; auſser Persern wohnen hier auch Parsen, Juden und Beludjen.

Kirman ist durch seine Shawlfabrikation in ganz Persien berühmt und hat auch einen ausgebreiteten Handel mit Indien. Im Norden der Stadt bedecken Ruinen von Lehmbauten ein Areal von ca 100 ha. Im Osten der Stadt erheben sich auf niederen Kalkhügeln die Ruinen massiver Festungswerke. Östlich von diesen Hügeln in einem kesselartig von allen Seiten geschlossenen Thal liegt eine ganze Stadt in Ruinen, doch nur einige massivere Bauten, die noch aus der Zeit vor der mohammedanischen Ära stammen, haben sich verhältnismäſsig gut erhalten. Dergleichen Turmruinen findet man auch im Zentrum der jetzigen Stadt. Bemerkenswert ist, daſs in diesem Thale die sämtlichen mit schönen Ornamenten und neupersischen Inschriften versehenen Marmorgrabsteine der Kirchhöfe durchgehends zertrümmert worden sind.

Eine Tagereise westlich von Kirman, bei dem Dorfe Bademan, sind reiche Kohlengruben, die aber nicht abgebaut werden.

Im Süden der Stadt ziehen sich bis zum Fuſse der Djupar-Berge Flugsanddünen hin. Südöstlich geht der Weg über das Städtchen Mahan, mitten in den Dünen gelegen, nach Bam und Beludjistan.

Der westliche Teil Beludjistans gehört den Persern und steht unter der Botmäſsigkeit des Gouverneurs von Kirman, der von Zeit zu Zeit dorthin Expeditionen unternimmt, um

die Steuern einzutreiben, was schwierig sein soll, indem die Beludjen in dichten Palmenwäldern zerstreut wohnen.

Östlich von Kirman und den Huseinabadbergen liegt am Rande der Wüste das Dorf und die Landschaft Habis, mitten in Palmen- und Orangenhainen. Südlich geht der Weg nach Djupar und über den Bezirk Bardsir nach Bender Abbas.

Südwestlich bis Baghin, sodann nordwestlich führt die Post- und Karawanenstraſse über Behramabad und Anar nach Jezd.

Meinen Weg in nordwestlicher Richtung einschlagend, passierte ich über Sand- und Löſsboden bis zum groſsen, an ca 4000 Einwohner zählenden Dorfe Zengabad. Von hier geht der Karawanenweg über das Dorf Kumabad nach Zerend; wir verfehlten jedoch den Weg, und als wir schon in Ferahabad (2000 Einwohner) waren, wollte ich nicht umkehren und ging durch die Steppe über das kleine Dorf Kerimabad am Rande des Salzsumpfes, in dessen Mitte der Fluſs Schurab flieſst.

Bei Behramabad erreichten wir wieder fruchtbares Land und passierten bei Fethabad den hier etwa 3 m breiten und $^1/_3$—$^1/_2$ m tiefen Salzfluſs. An mehreren gröſseren Dörfern vorbei, wo vorwiegend Getreide und Baumwolle kultiviert werden, erreichten wir über sandiges Terrain das Städtchen Zerend.

Zerend ist eine ca 8000 Einwohner zählende, schmutzige Stadt mit nur wenig Gartenanlagen. Der Gouverneur, ein alter Seïd (Abkömmling des Propheten), den ich besuchte, schien mein Erscheinen nicht gerade gern zu sehen und wollte durchaus wissen, was mich denn getrieben hätte, diese abgelegene Gegend aufzusuchen, wohin bis jetzt noch nie ein Europäer sich verirrt hatte, worauf ich ihm erwiderte, daſs mich der Wunsch hierhergebracht habe, mich persönlich vom Wohlergehen des hohen Würdenträgers zu überzeugen. Jedenfalls bemerkte er den Spott in meiner Erwiderung und meinte, daſs es für mich geratener wäre, so schnell wie möglich Zerend zu verlassen, da dem Volk hier nicht zu trauen wäre und ich Unannehmlichkeiten ausgesetzt werden könnte. Ich sagte ihm aber, daſs ich die Gastfreundschaft nur bis zum nächsten Morgen in Anspruch nähme und, was das aufrührerische Volk anbeträfe, wohl sicher sein könne, daſs nichts Auſsergewöhnliches vorkommen werde, indem der Herr Gouverneur ja wissen müsse, daſs man in Teheran nur auf einen kleinen Skandal mit einem Europäer wartet, um die lieben Leute einmal wieder recht gründlich anzuzapfen, und wenn daher der Herr Gouverneur und die Zerender zu viele Tomans in der Tasche hätten, so könnten sie sich ja Erleichterung schaffen. Daraufhin beruhigte er sich sichtlich und wurde ganz freundlich; aber ich merkte es ihm doch an, daſs er mich so bald wie möglich los werden wollte.

Am nächsten Morgen ging es denn auch weiter in die Berge nach Norden. Ich besuchte Gisk, ein kleines, in einer Schlucht verstecktes Dorf, wo sich im Gestein der Berge Kupferspuren fanden. Von dort bis Dungel ging es am Fuſse der Berge hin und sodann die Schlucht hinauf und über einen hohen Paſs, von wo aus sich auf die schneebedeckten Tochradje-Berge eine schöne Aussicht bot. Vor den Tochradje-Bergen breitet sich ein weites, ebenes Thal aus, in dessen Mitte das groſse, vegetationsarme Dorf Daschtehok liegt.

Unsern Weg nach Nordosten, am Fuſse des Gebirges nehmend, kamen wir in das enge, stark bevölkerte Thal Serbenan, wo dicht gedrängt eine Anzahl kleiner von Gärten umgebener Dörfer liegt. Man sieht von hier aus sehr deutlich den Berg Kelle-Gaw bei dem K. S. Abbid.

Von hier über die Dörfer Begaidjan und Koran führt ein Weg nach Rover.

Nachdem ich hier einen Tag verbracht hatte, ging es wieder in südwestlicher Richtung zurück über das Daschtehokthal und einen Engpaſs zur Landschaft Zerend, wo wir in Kenu am salzigen Ufer des Schurab übernachteten.

Von Kenu passierten wir den Salzfluſs mit seinen sumpfigen Ufern zweimal, dann ging es über die Steppe bis zum kleinen Dorf Fahrabad.

Die vom Wege aus sichtbaren Dörfer Hosro und Barkuh sind verhältnismäfsig recht grofs und die sich hier erhebenden Daveran- und Barkuh-Berge erreichen eine Höhe von ca 3000 m.

Von Fahrabad überwindet man einen nur unbedeutenden Anstieg, worauf der Weg sich zwischen den Bergen und Hügeln hindurchschlängelt. Am Südabhange sind die einzelnen Felsen bis zur Hälfte ihrer Höhe von Flugsand eingehüllt.

Abends erreichten wir das Längenthal Nuk, welches reich an grofsen Dörfern ist und im Süden von der Hügelkette Bedbahtkuh begrenzt wird, an deren äufserstem Südostende sich ein höherer Felsberg erhebt.

Die Gegend zwischen Nuk und der Landschaft Rafsindjan im Süden besteht aus lauter Sanddünen, die aber nahe an den Bergen von Sträuchern und kleinen Bäumen bedeckt sind.

Diese Sträucher haben einen geraden, sehr tiefen Wurzelstock, und ich bemerkte hier, dafs nach einem Sturme, wo die Sandhügel verschwunden waren, in dem Löfsboden der bis zu 3 m hohe Wurzelstock vom Sande entblöfst war und die Sträucher das Aussehen kleiner Palmen hatten.

Über die Sanddünen kamen wir zu der sehr dicht bevölkerten Landschaft Rafsindjan mit der Kreisstadt Behramabad. Hier wird viel Opium produziert und aufserdem Getreide und Baumwolle. Diese Produkte gehen direkt von hier nach Bender Abbas und Indien. In den umliegenden Gebirgen wird viel Schafzucht getrieben und die Wolle exportiert. Aus verschiedenen Astragalusarten, die in den höher gelegenen Vorbergen häufig die einzige Vegetation bilden, wird stellenweise Tragantgummi gewonnen, auch kommt im Gebirge die Ferula Asa foetida L. vor; dieselbe wird im Frühjahr dicht an der Wurzel abgeschnitten, nach einigen Tagen ist das herausquellende Harz eingetrocknet und wird mit einer dünnen Scheibe von der Wurzelknolle geschnitten, worauf wieder Harz hervortritt; diese Operation wird drei- bis viermal wiederholt, dann ist die Wurzel erschöpft. Dieses Harz (Anguzä) wird nach Indien exportiert, wo es als Gewürz Verwendung findet.

Von Behramabad ging unser Weg direkt südlich in das Parizgebirge. Der Weg führt über eine öde Steppe und durch kleine Dörfer der viehzuchttreibenden Nomadenstämme, die in den Vorbergen und Hügeln liegen. Vom Dorfe Gaudi-Ahmer erstieg ich das Gebirge, um einige sehr hochgelegene Kupfergruben zu untersuchen. Hoch im Gebirge befinden sich unterhalb der Schneefelder einige kleine Vorwerke, von blühenden Getreidefeldern umgeben. Die Höhe des Gebirges schätze ich auf 2400—2700 m. Von Gaudi-Ahmer reisten wir über Hügelland mit nur wenig Vegetation von Westen um das Gebirge, bis zum etwa 2000 Einwohner zählenden Dorfe Pariz.

Hier fängt die Landschaft Sirdjan an, die, aus Salzsümpfen und höheren Gebirgszügen bestehend, sich weit nach Süden zieht und verhältnismäfsig gut bevölkert ist. Über Sirdjan mit dem Kreisstädtchen Seidabad geht der Karawanenweg von Kirman nach Bender Abbas und Lingä.

Zwischen Kirman und Sirdjan liegt die fruchtbare Landschaft Bardsir.

Von Pariz geht der Weg am Rande eines Salzsumpfes über eine sandige Ebene. Der Sand dieser Ebene enthält eine Menge Magnetit und Bergkrystallsplitter, die im Sonnenlicht wie Diamanten blitzen.

Der Salzsumpf, welcher im Süden von Hügeln begrenzt ist, enthält bei De Schuturun und südlich von Schehrbabek in den oberen Schichten Boronatrocalcit-Knollen in grofser Quantität, aus denen auf ganz primitive Weise durch Auslaugung und Eindampfen der Lauge Borax gewonnen wird, der in ganz Persien für Glasuren und Smaltefabrikation Verwendung findet, wie auch in kleinen Partien exportiert wird.

De Schuturun (= Kameldörfer) besteht aus einer Gruppe von sechs kleinen Dörfern, die am Rande des Salzsumpfes in der von niederm Gesträuch bedeckten Steppe liegen.

Nördlich von hier erhebt sich ein bis 3000 m hohes Gebirge, an dessen Nordabhängen mehrere grofse, von schönen Fruchtgärten umgebene Dörfer liegen. Auch die Abhänge des Gebirges selbst sind mit kleinen Bäumen, Gesträuch, Rhabarber und Astragalus-Arten bedeckt, und das vom Gebirge kommende Wasser ist ganz vorzüglich.

Von Pakale, wo ich mich einige Tage aufhielt, ging der Weg über einen hohen Gebirgspafs und sodann in westlicher Richtung am Südabhange des hier aus Granit bestehenden Gebirges entlang bis zum Höhlendorf Mehmander.

Mehmander ist eine enge, tiefe Schlucht, die sich mit spitzem Winkel in die horizontal gelagerten Schichten trachytischer Tuffe, welche die Granite überlagern, eingeschnitten hat. An den steilen Wänden derselben befinden sich drei terrassenförmig übereinanderliegende Höhlenreihen, in denen eine Bevölkerung von etwa 2000 Einwohnern lebt. Ich logierte mich mit der ganzen Karawane von 11 Pferden in der einzigen unbewohnten Moscheehöhle ein. Dieselbe hatte eine Tiefe von ca 9—12 m und eine fast gleiche Breite. Vier mächtige Pfeiler stützten die 3 m hohe Decke, welche jedoch nicht konkav, sondern horizontal ausgehauen war: ein Beweis, wie zäh das sonst weiche Gestein zusammenhängt.

Alle die andern Höhlen sind kleiner, bestehen aber aus mehreren in den Berg gehauenen Räumen. Die Bewohner besitzen nur wenige kleine Getreidefelder, die am Ufer eines Baches in einem benachbarten Thal situiert sind, denn diese modernen Troglodyten beschäftigen sich ausschliefslich nur mit Viehzucht. Bis vor einigen Jahren waren sie ganz unabhängig und zahlten keine Steuern, infolgedessen wurde das Höhlendorf zum öftern von den Soldaten des Gouverneurs von Schehrbabek belagert, aber immer ohne Erfolg; erst in den letzten Jahren wurden sie von einer gröfsern Truppe, die vom Gouverneur von Kirman gesandt war, besiegt und zur Steuerzahlung gezwungen.

Dafs von religiösem Fanatismus unter diesen Leuten nicht viel vorhanden ist, beweist, dafs man für mich, meine Diener und Pferde die Moschee einräumte, wo ich neben der Kanzel, einem hohen, geschnitzten Stuhl, mein Bett aufschlagen liefs und überhaupt mich häuslich einrichtete, wobei die eine Ecke der Moschee zum Pferdestall gebraucht wurde. Jedenfalls ist dieses Höhlendorf in mancher Hinsicht recht interessant. — Auch auf der Nordseite des Gebirges befindet sich ein Höhlendorf, jedoch bedeutend kleiner als Mehmander.

Von Mehmander, das ziemlich hoch im Gebirge liegt, ging ich in südwestlicher Richtung durch die wasserlose Steppe nach Schehrbabek. Am Fufse der Berge in den Sanddünen traf ich viele Mastix-Bäume, Pistacia Mutica Fisch., deren flaschenförmig geformter Stamm hohl ist. Sie hatten durchschnittlich eine Höhe von ca 6 m bei $^1/_2$ m Durchmesser und wuchsen frei im Sandboden. Junge Bäume habe ich nicht bemerkt, was ein Beweis ist, dafs man sich um einen Nachwuchs nicht bekümmert; das Vorkommen dieser doch ganz ansehnlichen Bäume und andrer, wie z. B. der wilden Mandelbäume &c., in den wasserlosen Steppen zeigt, dafs die künstliche Bewaldung der meisten Steppen Persiens sehr gut möglich ist, wollten sich die Perser nur dafür interessieren.

Schehrbabek hat 6- bis 7000 Einwohner und ist von vielen gröfseren Dörfern umgeben. Alle südlich von der Stadt liegenden Felder sind von starker Salzeffloreszenz bedeckt. Das zur Irrigation nötige Wasser wird durch unterirdische Kanäle vom Fufse der nördlich und westlich situierten Berge geleitet.

Es ist nicht das Wasser der Gebirgsbäche allein, das für die Irrigation des iranischen Hochplateaus so wichtig ist, sondern hauptsächlich das mehr oder weniger weit vom Fufse der Berge angestaute Untergrundwasser. Das vom Gebirge kommende Regen- und Schneewasser versickert gröfstenteils sofort am Fufse der Berge in dem hier durch Erosion angehäuften Schotterland, welches weiter vom Berge im Verhältnis zur Schwere der Moleküle in immer feinern Sand und zuletzt in Löfs übergeht; da Löfs aber sehr wasserdicht ist,

so wird das Gebirgswasser in den Sandschichten angestaut, hier durch Schächte aufgesucht und durch unterirdische Kanäle abgeleitet. Man sieht daher oft blühende Dörfer mitten in der wasserlosen Steppe oder am Rande der Kevirs, weit von den Bergen entfernt, wo eigentlich nur Salzwasser zu erwarten wäre.

Von Schehrbabek geht ein Karawanenweg nach Schiraz und ein andrer nach Bender Abbas.

Meine Route nördlich nehmend, kamen wir über Madwar, am Fufse eines Gebirgsausläufers, zu dem kleinen Dorfe Fethabad. Von hier geht ein Weg direkt nach Djevezm; da ich aber die in der Umgegend liegenden Türkisgruben ansehen wollte, so nahm ich meinen Weg in mehr östlicher Richtung durch die Hügel, wo sich viele kleine Mazre oder Vorwerke am Ufer eines Baches befinden. — Die Türkisgruben liegen schon lange brach; es ist aber seinerzeit hier viel gearbeitet worden, wie die an den jetzt verschütteten Schächten angehäuften Schuttmassen bezeugen.

Das Gestein ist ein Thonporphyr, worin sich schmale Adern des Türkis befinden. Die von mir dort gefundenen Handstücke waren schon stark verwittert und die Türkise von blafsblauer Farbe. Überhaupt waren die Türkise dieser Gruben nie berühmt und von keinem grofsen Wert, was wohl auch der Grund ist, dafs die Gruben aufgegeben wurden.

Abends erreichten wir das hoch in den Hügeln an einem gröfsern Bache liegende Dorf Djevezm.

Das ganze Land umher besteht aus sandigen Hügeln, woraus sich nur isolierte Berge und kleinere Gebirgsmassive erheben.

Dank seiner Seehöhe von 2290 m hat Djevezm ein ausgezeichnetes, nicht zu heifses Klima, und hier sind die Hügel mit verschiedenen Steppenpflanzen, besonders Astragalusarten, bedeckt. Auch Rhabarber kommt fast auf allen persischen Gebirgen mehr oder weniger vor und wird im Frühjahr als Gemüse genossen.

Von Djevezm führt ein Weg über das Dorf Dehadj zum K. S. Schemsch und nach Jezd, ein andrer in mehr nordöstlicher Richtung geht über mehrere kleine Vorwerke am linken Ufer des Flusses und sodann über die Steppe neben dem Kanal hin, der das Gebirgswasser ableitet, zum Städtchen Anar.

Anar mit ca 8000 Einwohnern, Post und Telegraphenbureau, liegt mitten in der Ebene, im Norden von einem Salzsumpf, im Westen und Süden von Steppenland umgeben, und nur nach Osten und Südosten ziehen sich eine Anzahl Dörfer bis zur Landschaft Rafsindjan hin.

Das Städtchen hat ein reineres Aussehen als viele andre und scheint gröfsern Handel zu treiben. Es wohnen hier auch an 20 indische Kaufleute, die hierher indische und englische Waren bringen und die Produkte des Landes exportieren. Alle sprechen ziemlich geläufig persisch, doch kein Wort englisch. Sie unterscheiden sich von den Persern und Parsen durch kleinere Statur, gelbere Gesichtsfarbe und sind bedeutend lebhafter und geschmeidiger in den Bewegungen.

Von Anar geht ein Weg über Dehadjer, den Pafs Godare Nehu und die Cisterne Hauzi Hafis nach Bafk.

Das östlich von Bafk situierte Gebirge mit dem Kegel Milebadjigan kann man hier deutlich unterscheiden.

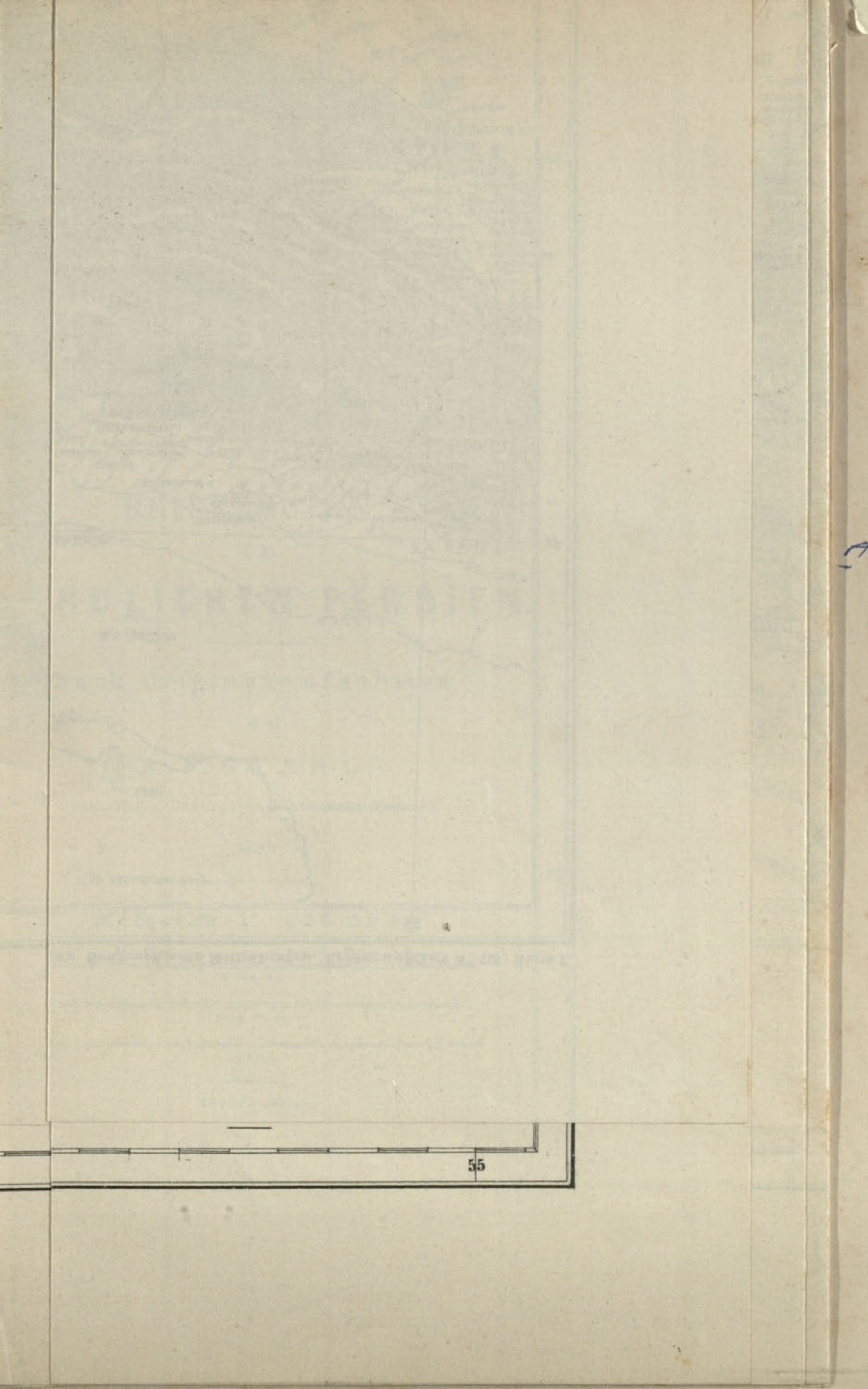
Von Anar, dem Post- und Karawanenweg entlang, geht es in nordwestlicher Richtung durch ödes, wasserarmes Steppenland, welches nur selten von kleinen Dorfgruppen unterbrochen wird, über die K. S. Schemsch, Kirmanschahan, Zeineldin und das Dorf Serijezd zur Stadt Jezd.

Obwohl auf der ganzen Strecke von Kum bis Kirman nie ein Kunstweg angelegt worden ist, gibt es doch nirgends Terrainschwierigkeiten zu überwinden, und es wäre hier eine Wagenverbindung sehr wohl möglich; die Bevölkerung findet dafür aber keine Not-

wendigkeit, und auch in ökonomischer Hinsicht würde sie am Anfang keinen Vorteil bieten, denn die Anschaffung von Wagen und Wagenpferden, an denen es überhaupt in Persien mangelt, würde ein gröfseres Kapital erfordern; auch kommt der Unterhalt der Pferde bedeutend teurer als derjenige für Esel, Maultiere oder gar Kamele, da letztere die Steppenpflanzen abweiden und nur abends und morgens ihre Ration Baumwollsamen mit etwas Hackstroh erhalten.

Die gröfsere Leistung durch Wagentransport könnte nur wenig in Betracht kommen, indem die Fracht sich immer noch höher stellen würde als bei dem Kameltransport. Aufserdem ist der Verkehr auf dieser Route so gering, dafs ich tagelang keiner einzigen Karawane begegnete. Nur die Postadministration könnte hier wohl mit Erfolg eine nützliche Neuerung einführen; doch spielt auch hier das Anlagekapital eine grofse Rolle, denn die Einkünfte der Post reichen kaum aus, um den Ansprüchen des Postministers zu genügen, und für Neuerungen, sie mögen noch so vorteilhaft sein, bleibt nichts übrig.

Druck der Engelhard-Reyherschen Hofbuchdruckerei in Gotha.


55



GOTHA: JUSTUS PERTHES
1896.



Red. v. Dr. B. Hassenstein, ausg. v. demselben u. C. Schmidt.

GOTHA: JUSTUS PERTHES
1896

Erklärungen:

- Reiseroute v. A. F. Stahl
- Eisenbahnen
- Telegraphenlinien
- Chausseen
- Grundstrassen
- Landesgrenzen
- Kevir od. Salzwüsten
- ⚒ = Gruben
- PS. = Post- u. Telegraphen-Station
- KS. = Karavan Serai
- IZ. = Imom Zade (Heiligengrab)
- TS. = Tschapar Station (Postpferde Station)
- Kuh = Berg, Gebirge
- -ad = am Ende des Namens -abad (Dorf)
- z = wie s in „Sage"
- Dj = wie Dsch oder J im engl. „John"
- Sanddünen

Massstab 1 : 825.000

Kilometer

Russ. Werst

Farsak

Red. v. Dr. B. Hassenstein, aut. v. demselben u. C. Schmidt.

GOTHA: JUSTUS PERTHES

1896.

